Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post im Juli M. 13 500,—, unter Streifband M. 23 000,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I nach aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstraße 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München“. / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Deutsche Hansabank, A.-G., München, Herzog-Wilh.-Str. 33.

Streifbandbezugsgebühr für Juli im Ausland: Österreich Kr. 20 000,—, Ungarn Kr. 2030,—, Tschechoslowakei 10 Kč., England u. bisher. deutsche Kolonien 3 sh., Jugoslawien 40 Dinare, Polen 2500 M. p., Italien 10 Lire, Holland 1 fl., Ver. Staat. 1/4 Dollar, Schweiz u. d. übr. d. Weltpostv. angeschl. Staat. 2 1/2 Schwz. Fr.

Postsparkasse Wien, Konto 79921, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. / Deutsche Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank Reichenberg, Postscheckkonto 64663 beim Postscheckamt Prag (Angabe für Franz Eher Nachfolger, München, am den Erlagschein erforderlich.

149. Ausg., 37. Jahrg. — München (Sonntag/Montag), den 29./30. Juli 1923 — Preis für München M. 1500,—, auswärts M. 2000,—

F. J. M. Rehse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

Bolschewistische Provokation

In den kommunistischen Volksversammlungen wurde dazu aufgefordert, am Sonntag in Berlin zu demonstrieren. Ein Redner erklärte unter anderem: Wir werden am Sonntag die Berliner Straßen vom Norden bis zum Süden, vom Westen bis zum Osten mit der Wucht der Arbeitermassen füllen. Wir werden das Gesindel zu Paaren treiben. Wir werden wie die Teufel in Berlin arbeiten. Das Gewimmel muß so groß werden, daß Reichswehr und Schupo in den Arbeitermassen ersticken. Sollte es uns nicht gelingen, so würde das ein Zeichen sein, da wir zu diesem Ziel weiterarbeiten müssen.

tu. **Berlin**, 28. Juli. Vom Berliner Polizeipräsidenten wird erklärt, das Polizeipräsidium werde nachdrücklich und mit Einsatz aller staatlichen Machtmittel für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Ruhe Sorge tragen.

tu. **Darmstadt**, 28. Juli. Auch die hessische Regierung hat wegen Gefahr für die öffentliche Sicherheit bis auf weiteres alle Versammlungen unter freiem Himmel einschließlich aller Umzüge für das hessische Gebiet verboten. Alle Polizeibehörden wurden angewiesen, dieses Verbot streng durchzuführen. In besonderen Fällen kann bei Veranstaltungen, die einen durchaus unpolitischen Charakter tragen, wie Sängerfeste und dergleichen, eine Ausnahme zugelassen werden.

tu. **Gelsenkirchen**, 28. Juli. Seitens der Besatzungsbehörde sind alle geplanten „Versammlungen und Demonstrationen anläßlich des kommunistischen Antifascistentages“ verboten worden. Die zuständigen Stäbe der einzelnen Divisionen haben den Ortsbehörden mitgeteilt, daß alle am 29. Juli geplanten Versammlungen oder Kundgebungen auf öffentlichen Straßen und Plätzen verboten sind und daß gegebenenfalls mit Waffengewalt gegen Demonstrationen vorgegangen werde. Trotzdem gibt die K.P.D. des mittleren Industriegebietes bekannt, daß sie am Sonntag vormittag 11 Uhr zu einer großen Demonstration mit einer Hundertschaft nach Bochum ziehen werde.

tu. **Bochum**, 28. Juli. Der französische Kommandant der 14. Infanteriedivision hat für den Stadt- und Landkreis Bochum für den morgigen Sonntag die Abhaltung von Versammlungen und Kundgebungen, besonders solchen unter freiem Himmel, verboten. Die Kommunisten hatten gehofft, weil in Dortmund, Essen und Gelsenkirchen derartige Verbote der französischen Behörde bereits ausgesprochen waren, daß für Bochum kein Verbot mehr erlassen werde und deshalb hatten sie geplant, ihre ganze Aktion nach Bochum zu verlegen. Durch das Verbot des französischen Kommandanten ist diese Hoffnung zunichte geworden.

tu. **Frankfurt a. M.**, 28. Juli. Der Verband preußischer Polizeibeamter, Ortsgruppe Frankfurt, faßte folgende Entschließung: „Die Vertrauensleute des Verbandes preußischer Polizeibeamter, Ortsgruppe Frankfurt, verurteilt aufs schärfste die Hetze und die Presseangriffe gegen den preußischen Innenminister Severing in verschiedenen Tageszeitungen. Wir begrüßen mit Genugtuung, daß durch die Anordnungen und Verfügungen des Innenministers den staatsfeindlichen und zerstörenden Umtrieben der Feinde der Republik und Verfassung Einhalt geboten wird.

•

Berlin. Die kommunistische Partei hielt gestern abend in Großberlin 17 Versammlungen ab, in denen zu dem Verbot des Antifascistentages Stellung genommen wurde. In allen Versammlungen wurde eine Entschließung angenommen, welche die Aufhebung des Verbotes des Antifascistentages fordert und in der gelobt wird, trotz des Verbotes, mit allen Kräften die fascistischen Organisationen dort, wo sie angetroffen werden, niederzuschlagen.

Kartoffeldiebe

tu. **Dortmund**, 28. Juli. Gestern sind hier hundert Zentner Kartoffeln für die Bevölkerung angefahren worden. Sie wurden rücksichtslos von den Franzosen beschlagnahmt.

Auf der Hohensyburg traf gestern der französische Kriegsminister Maginot zu einer Besichtigung ein.

Massenurteile wegen Grenz- und Paßvergehen

tu. **Unna**, 28. Juli. Wegen Grenz- bzw. Paßvergehen wurden vom Wittener Militärpolizeigericht am 26. Juli verurteilt 6 Personen zu Freiheitsstrafen von zusammen 5 Monaten 18 Tagen, 17 Personen zu Geldstrafen von insgesamt 42 Millionen Mark, 9 Personen wurden freigesprochene.

Die belgische Besatzungsbehörde gibt bekannt, daß vom 26. Juli an Ort und Bahnhof Hervest-Dorsten in das besetzte Gebiet einbezogen sind.

Zur Tributfrage

tu. **Paris**, 28. Juli. Die Blätter veröffentlichen Berichte ihrer Londoner Korrespondenten, wonach man in London darauf gefaßt sei, daß in der Frage der Reparationen vor dem Herbst keine Lösung gefunden werde, es sei denn, die englische Regierung träte dem französischen und belgischen Standpunkt bei und verlange vor dem Eintritt in Verhandlungen die bedingungslose Waffenstreckung Deutschlands; es bestehe jedoch keine Aussicht darauf, daß eine solche Erklärung seitens des Londoner Kabinetts erfolge.

tu. **Paris**, 28. Juli. Der „Temps“ erklärt, das gestern in Paris fertiggestellte Dokument könne natürlich nicht als Entwurf einer Antwort an Deutschland gelten, denn Frankreich und Belgien seien entschlossen, bis zur Einstellung des passiven Widerstandes die deutschen Vorschläge nicht in Erwägung zuziehen. Sie werden weder eine auf den deutschen Vorschlag bezugnehmende Antwort aufstellen, noch werde die französische Regierung auf den Begleitbrief antworten, der gleichzeitig mit dem englischen Vorschlag vom 20. Juli eintraf. Die französische Regierung werde in ihrer Antwort an das englische Kabinett eine Reihe Fragen richten; zunächst werde sie in Bezug auf die internationale Sachverständigenkommission, die die deutsche Zahlungsfähigkeit zu prüfen hätte, um nähere Angaben bitten. Der „Temps“ erklärt, daß die Einsetzung eines solchen Ausschusses mit den Klauseln des Versailler Vertrages in Widerspruch stehe. Ferner werde das Pariser Kabinett eine Frage nach den englischen Absichten betreffend die interalliierten Schulden stellen. Um erfolgreich auf die deutschen Vorschläge zurückgreifen zu können, müsse England seine an Deutschland gerichtete Ermutigung zur Fortsetzung des passiven Widerstandes endgültig einstellen.

Frankreich und England

London, 27. Juli. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ warnt davor, zuviel des Wesens davon zu machen, daß Belgien und Frankreich getrennte Antworten senden. Er meint, die belgische Auffassung unterscheide sich von der französischen mehr im Maß als im Wesen. In der Frage des passiven Widerstandes bestehe Brüssel vielleicht weniger eifrig darauf, daß England ihn verurteilen solle. Es sei vielleicht geneigter, wie Frankreich, Angaben über das Besetzungsregime nach der deutschen Kapitulation zu machen, sowie über die Bedeutung des Ausdrucks „fortschreitende Räumung“. Doch werde Brüssel vielleicht in einer separaten Note oder in diplomatischen Besprechungen Großbritannien auffordern, die bedingungslose Kapitulation Deutschlands zu fordern. Über die Unproduktivität der „produktiven“ Pfänder sei sich Belgien klar. Dennoch würde es sich wohl darauf beschränken, die französische These über Umfang und Dauer solcher Pfänder zu mildern, um dadurch die Grundlage für eine gemeinsame interalliierte Politik herzustellen. In der Frage der Sachverständigenkommission seien die Meinungsverschiedenheiten zwischen Belgien und Frankreich ausgesprochener. Für den Augenblick werde versucht werden, die unwesentlicheren Differenzen im Hintergrund zu halten. Im allgemeinen könne man sagen, daß die Alliierten Englands provisorische Lösung nicht als sehr dringend selbst anzusehen schienen, solange Deutschland nicht kapituliert habe oder zusammengebrochen sei.

Beginn der Konferenz der Kleinen Entente

tu. **Bukarest**, 28. Juli. Der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch und sein jugoslawischer Kollege Nintschitsch haben sich heute von hier nach Sinaia begeben, wo morgen Samstag die Konferenz der Kleinen Entente beginnt.

Ein tschechisches „Dementi“

tu. **Prag**, 28. Juli. Offiziell wird eine Meldung der „Deutschen Allgem. Zeitung“ über die Pariser Beratungen des tschechischen Generalstabschefs mit dem französischen Generalstab und dem polnischen Generalstabschef Pilsudski betreffend einen engeren Zusammenschluß der Armeen der Kleinen Entente mit der polnischen Armee als vollkommen unrichtig und tendenziös bezeichnet.

Amerikas Friedlichkeit

Paris, 27. Juli. Nach einer Meldung des „Newyork Herald“ aus Washington verlautet, daß das Kriegsdepartement eine Kreditvorlage einzubringen beabsichtige, um die zur Zeit 137 000 Mann betragende Effektivstärke der amerikanischen Armee auf 150 000 Mann erhöhen zu können.

„Deutsches“ Reich

Die Teuerung und ihre Folgen

tu. **Berlin**, 28. Juli. Bei den gestrigen Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium mit der aus den Spitzenorganisationen der Reichsarbeiter gebildeten Kommission wurde folgende Einigung erzielt: In der Ortsklasse A wird der Stundenlohn ohne Ortslohnzulage für Handwerker 24 270 M., für ungelernte Arbeiter 22 740 M. für die Woche vom 29. Juli bis 4. August betragen; der Höchstsatz für die Ortslohnzulage ist künftig 37 Prozent.

tu. **Berlin**, 28. Juli. Die von der „Industrie- und Handelszeitung“ berechnete Meßziffer der Lebenshaltungskosten in Groß-Berlin stieg vom 21. bis 27. Juli vom 26 005fachen auf das 38 065fache des Vorkriegszustandes, das ist um 46,3 Prozent gegenüber der Vorwoche. Die Teuerungsziffer für die letzte Juliwoche stieg bereits um 351 Prozent gegenüber dem Durchschnitt des Monats Juni.

tu. **Berlin**, 28. Juli. Die Sechserkommission des Reichskalirats beschloß in ihrer gestrigen Sitzung einstimmig, den Kalipreis mit Wirkung vom 28. Juli an um 34 Prozent zu erhöhen; eine weitere Preiserhöhung wird voraussichtlich am 3. August eintreten, da neue Erhöhungen der Frachten, Löhne und Gehälter sowie der Kohlenpreise in Aussicht stehen.

tu. **Berlin**, 28. Juli. Der Amtliche Preußische Pressedienst meldet: Es gehen Gerüchte, daß in einigen Gegenden des Landes aus Furcht vor bevorstehenden Unruhen die Beschickung der Märkte seitens der Landbesitzer unterlassen werde. Es ist eine selbstverständliche und dringliche Pflicht aller derer, die Lebensmittel produzieren, diese auf den Markt zu bringen, da neben der wachsenden allgemeinen Teuerung eine nicht genügende Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln außerordentliche Gefahren im Gefolge haben könnte. Zu unserer Genugtuung können wir mitteilen, daß sämtliche Organisationen auf ihre Mitglieder dahin einwirken, die Märkte nach wie vor regelmäßig zu beschicken. Die Produzenten mögen wissen, daß die Polizeibehörden angewiesen sind, die Lebensmitteltransporte zu den Märkten ausreichend zu schützen.

Die Steuervorlagen

tu. **Berlin**, 28. Juli. Halbamtlich wird mitgeteilt: Die Reichsregierung beriet auf Grund der Vorarbeiten der Ministerien und der Vorbesprechungen der letzten Wochen, die beim Herrn Reichskanzler stattgefunden haben, am Freitag unter dem Vorsitz des Herrn Reichspräsidenten über die Maßnahmen, die angesichts der gegenwärtigen wirtschaftlichen Notlage zu ergreifen sind. Verabschiedet wurde der Entwurf des Gesetzes über die Erhebung eines Opfers für Rhein und Ruhr, eines Gesetzes über die Änderung einzelner Verbrauchssteuergesetze und eines Steuerzinsgesetzes, die gemeinsam die Inflation hemmen helfen werden. Der Reichsfinanzminister legte ferner den Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Vermögenssteuer-, des Erbschaftssteuer- und des Umsatzsteuergesetzes vor, durch die besonders die Anpassung an die Geldentwertung erreicht werden soll. In einem Telegramm an die Ministerpräsidenten der Länder hat der Reichskanzler darauf hingewiesen, daß die Beratung dieser Gesetze im Reichsrat so beschleunigt werden müsse, daß sie dem Reichstag am 8. bzw. 9. August vorliegen.

Das Auftreten Wulles in Elberfeld verboten

tu. **Elberfeld**, 28. Juli. In den Gartenanlagen der Stadthalle wollte am Sonntag der deutschvölkische Reichstagsabgeordnete Wulle auf einem „Deutschen Abend“ reden. Regierungspräsident Grützner hat jedoch das Auftreten Wulles untersagt und für den Fall der Zuwiderhandlung polizeiliches Eingreifen angeordnet. Gegen eine geschlossene Versammlung bestünde kein Bedenken, es werde ihr vielmehr voller polizeilicher Schutz zugesagt. Der Regierungspräsident hält aber im gegenwärtigen Augenblick bei den politischen Verhältnissen im Wuppertal die Person Wulles bei seiner eigenartigen (antijüdischen) politischen Einstellung für so gefährdet, daß er als Vertreter der Polizeiverwaltung es für seine Pflicht erachtet, alles zu tun, um zu verhindern, daß an Wulle ein Verbrechen oder Vergehen begangen werden könnte. In derselben Weise wird verfahren, wenn etwa die Abgeordneten Gräfe und Hennings als Ersatz für Wulle nach hier beordert werden sollten.

Ein Regierungspräsident verbietet also Reichstagsabgeordneten das Reden!

Das deutsche Martyrium

Münster, 24. Juli 1923.

Nach Mitteilungen eines aus Brüssel kommenden Kapitäns haben dort in der letzten Zeit verschiedentlich Demonstrationen der Frauen stattgefunden, die ihre Männer von der Ruhr verlangten.

In der Nacht vom 29. auf 30. Juni ist auf der Hochfelder Brücke eine Explosion vonstatten gegangen, deren Ursachen bislang vollkommen unbekannt sind. Deren Katastrophe sind nach Angaben des belgischen Steckbriefes 9—10 Menschenleben zum Opfer gefallen. Nach Angaben einer über Zensur stehenden Krefelder Zeitung — „Niederrheinische Volksztg.“ — sind 18 Tote zu verzeichnen. Die wirkliche Zahl dürfte 36 erreichen. Von den offiziell gemeldeten 43 Verwundeten sind nach Angaben der belgischen Ortsdelegierten 2 erblindet. Der materielle Erfolg ist gering. Ein Teil der linken Brückenmauer ist abgerissen. Im ganzen wurden drei Wagen des Regiezuges (1.04 Uhr von Duisburg) vernichtet. Einige Wagentüren liegen am Rheinufer. Über den Grund der Explosion kursieren die verschiedensten Gerüchte. Immer wieder tritt das Gerücht auf, daß das Attentat von französischer Seite in Szene gesetzt worden ist. Ob es sich hier um einen belgischen Deserteur oder französischen Kapitän oder einen deutschen Kommunisten handelt, der als Täter in Frage kommt, ist unbekannt. Jedenfalls soll sich ein hiesiger Techniker der belgischen Behörde zur Verfügung gestellt haben, der behauptet, daß ihm an dem fraglichen Abend, als er von einer Namenstagsfeier — Peter und Paul — kam, ein Ausländer gesagt hat: „Heute abend fliegt der Hochfelder Bahnhof in die Luft.“ Dafür sind bereits annähernd 20 Zeugen hergebracht, die dasselbe von dem Herrn gehört haben wollen. Es handelt sich um einen Belgier, den zu verhaften den Bemühungen des Technikers und des belgischen Auditeurs gelungen ist.

Die Strafmaßnahmen der Belgier sind himmelschreiend. Es wurden sofort 20 Geiseln festgesetzt. In den ersten Tagen wurde eine Verkehrsspanne auf 10 Uhr angeordnet, die nachher auf 8 Uhr verschärft wurde. Nach 8 Uhr beginnt in den Straßen Duisburgs eine förmliche Menschenjagd. Mit Panzerautomobilen werden die Leute verfolgt, die sich etwa noch auf der Straße zeigen sollten. Zahlreiche Patrouillen durchgehen die Stadt und schießen, mitunter blindlings in die Fenster. Interessant ist, daß sie dabei die Kugeln benutzen, die nach dem Völkerrecht nicht zulässig sind, d. h. solche, deren Zinndeckeln ein Ausdringen des inneren Bleigehaltes nicht verhindern kann. Wieviel Menschen der unerbittlichen Menschenjagd bis jetzt zum Opfer gefallen sind, ist nicht festzustellen. Noch gemeiner ist die Behandlung der Geiseln und des Publikums, das während der Nacht aufgegriffen worden ist. Die letzteren wurden mit Ohrfeigen, Gummiknüppeln, Aktentaschen, Fußtritten bis aufs äußerste mißhandelt. In der belgischen Wache an der Wrangelstraße wurden selbst Frauen über Bänke gezogen und mit Gummiknüppeln bearbeitet. Über die Behandlung der in das Gefängnis gebrachten Nachtgefangenen lasse ich weiter unten einen Zeugenbericht folgen.

Die Behandlung der 20 Geiseln ist nicht weniger gemein. Die Herren dürfen weder lachen, noch die Wäsche wechseln, noch werden ihre Frauen zu ihnen gelassen. Herr Dr. Weitz, Beigeordneter der Stadt, wurde ins Gesicht geschlagen. Die Frau des Abgeordneten Dr. Moost wurde mit der Reitpeitsche bedroht. Neuerdings müssen die Herren mit den Regiezügen fahren, um diese gegen Überfälle zu schützen. Damit erweisen die Belgier ihrer Sache den schlechtesten Dienst, denn ich habe auf der Strecke Duisburg—Ürdingen nicht ein Bahnwärter- oder Signalhaus gesehen, dessen Räume nicht ganz zerstört sind. Es fahren ziemlich viele Leute mit der Regiebahn, doch lediglich solche, die als Schützer einer rheinischen Zuhälterrepublik in Frage kommen.

Die Stimmung unter der Bevölkerung ist zuversichtlich, in vielen Teilen infolge der Zwangsmaßnahmen erbittert. Das Verhältnis der Franzosen und Belgier untereinander ist sehr offiziell, man kann es sogar unter Einwirkung der letzten Gerüchte als gespannt bezeichnen. Der Arzt des französischen Hospitals erklärte einem hiesigen Arzt auf seine Bitte, einem der Geiseln ein sauberes Hemd zukommen zu lassen: „Die Geiseln sind von den Belgiern verhaftet. Ich kann das nicht. Wir stehen nicht zusammen.“

Bericht eines am 2. Juli infolge Meinungsverschiedenheiten mit einem französischen Offizier verhafteten Herrn, der mir von ihm selbst in die Feder diktiert wurde:

„Als wir ins Gefängnis eingeliefert wurden (1/2 10 Uhr), sahen wir als ersten

Anblick die Mißhandlung eines an Weinkrämpfe leidenden Mannes, der abwechselnd mit Wasser beschüttet und mit Gummiknüppeln geschlagen wurde. Während der Nacht, die wir wegen Überfüllung des Gefängnisses auf einem Flur verbringen mußten, wurden abwechselnd die Inhaftierten aus den Zellen vorgeführt und anscheinend einem Verhör unterzogen.

Um 6 Uhr mußten wir den Hof in schnellem Tempo abschreiten. Die Aufsicht führten die belgischen Gendarmen. Von den 20 Leuten brachen einige ältere Personen unter den Anstrengungen zusammen. Man führte diese in den Gefängnisgang und mißhandelte sie durch Schläge ins Gesicht. Bei ihrem Wiedererscheinen im Hofe zeigten ihre Gesichter deutlich die Spuren einer Mißhandlung. Ebenso wurden auch die mißhandelt, welche mit anderen Verhafteten zu sprechen versuchten. Als um 10 Uhr die anderen Insassen des Gefängnisses ihre Bewegungsstunden hatten, mußten wir uns mit dem Gesichte zur Wand, hinstellen, um diese nicht zu Gesicht zu bekommen. Nachher wurden wir wieder in einen anderen Hof des Gerichtes geführt und abermals gezwungen, uns mit dem Gesicht zur Wand hinzustellen. Um diese Stunde hatten dort die belgischen Gefangenen ihre Übungsstunde.

Jedesmal, wenn die Belgier an uns vorbeimarschierten, wurden wir von ihnen angespuckt. Während einer einviertelstündigen Pause, in der das Essen der deutschen Küche eingenommen wurde, hatte ich Gelegenheit, mit anderen über den Grund der Verhaftung zu sprechen. Ein junger Ehemann war fortgeführt worden, als er den Arzt für seiner in hoher Hoffnung liegenden Frau holen wollte. Er war erst kürzlich hierhin gezogen, so daß seine Frau ohne jeglicher Unterstützung darnieder lag. Sein Zustand grenzte fast an Wahnsinn. Ein anderer älterer Mann war verhaftet, weil er kurz nach 8 Uhr seine Anwesenden von innen einschloß.

Nichtsdestoweniger hatte ich Gelegenheit, zu beobachten, daß die Stimmung der länger in Haft sitzenden Gefangenen eine zuversichtliche war, daß vielfach sogar ein ausgesprochener Humor herrschte..."

Der Berichtende wurde um 3 Uhr folgenden Tages freigelassen. Der Bericht ist streng objektiv gehalten und absolut vertrauenswürdig.

Der Beigeordnete Dr. Weitz ist, wie bereits mitgeteilt, geschlagen worden, weil er nicht rechtzeitig beim Eintreten des belgischen Generals aufgestanden war. Dr. Weitz hat im Kriege ein Bein verloren und so fällt ihm das Aufstehen naturgemäß nicht leicht.

Nach Angaben eines Augenzeugen wurden vier Geiseln, unter ihnen der 70 Jahre alte Justizrat Mantell, als sie nach 8 Uhr vom Bahnhof nach dem Gefängnis gebracht wurden, auf Anfeuerung ausländischer Soldaten hin mit Kolbenstößen traktiert. Nach absolut zuverlässigen Berichten eines im hiesigen Gefängnis zugelassenen Herrn sitzen die Geiseln zu vier Herrn in einer Zelle und ist bei manchen noch nicht einmal ein Bedürfnisort vorhanden.

Die Herren sind in den ersten fünf Tagen nicht eine einzige Minute an die Luft gekommen.

Eine französische Offiziersdame hat einer zuverlässigen Person gegenüber die Ansicht ausgesprochen, daß das Attentat auf die Hochfelder Rheinbrücke sehr gut von französischer Seite ausgeführt sein könnte, um den Deutschen lau gegenüberstehenden Belgier gegen diese wieder aufzuhetzen.

Über die Sachverhältnisse am hiesigen Hafen ist mir von einem Reeder folgender Bericht zugestellt worden. Der Rangierbahnhof wie die Bahnanlagen des Duisburger Hafens, sowie die Kohlenmagazine und Kipperanlagen, Parallelhafen, sind seit zirka sechs Wochen, nachdem die Franzosen das Feld geräumt haben, von den Belgiern besetzt. Die Kipper werden zum Teil (vorläufig zwei) für die Umladung von Kohlen in belgische Kähne benutzt. Die Anlieferung beläuft sich seit etwa 14 Tagen auf 50—60 Wagen = 900—1000 Tonnen Kohlen pro Tag.

Nach Angaben des Bundes der Betreffenden ereignete sich Folgendes: Einige Arbeiter sitzen in einer Hochfelder Wirtschaft. Plötzlich tritt ein Belgier hinter sie und schlägt einen der Arbeiter in den Nacken. Dieser, in dem Glauben, es sei ein Freund, dreht sich um und langt dem Betreffenden einen Hieb wieder. Er wird abgeführt und in der Wache der Belgier von zehn Leuten in der grausamsten Weise mißhandelt. Er wird von ihnen abwechselnd getreten, geschlagen und angespien. Zuletzt wird er halbtot auf die Straße geworfen, muß dabei noch einmal hinknien und wird dabei wiederum angespuckt.

Über das **Zugunglück vom 26. Juni** auf der Hochfelder Brücke — von der Besatzung als deutsches Attentat hingestellt —, sind in der Bürgerschaft gegenteilige Stimmungen vorhanden. Der Kreis derer, die an eine deutsche Schuld glauben, ist der kleinere. Zu einem Teil ist man auf deutscher Seite empört über die Unverantwortlichkeit, mit der deutsche Zivilpersonen als Passagiere des Regiezuges angenommen wurden, der allem Anschein nach ein Militärzug war und ebenso wahrscheinlich Munition mitführte, die zur Explosion kam. Gemeinste Ausnutzung harmloser deutscher Vertrauensseligkeit!

Sodann gewinnt die Überzeugung neuen weiten Raum. Die Explosion sei von französischer Seite verursacht, da das Katz- und Mausverhältnis zwischen der französischen und belgischen Besatzung offenes Geheimnis ist. Es wird die Absicht vermutet, Belgien durch das angeblich deutsche Attentat auf die Deutschen zu hetzen, gleichzeitig Frankreich näherzubringen. Der Glaube an deutsche Schuld wird von Tag zu Tag geringer, zumal festgestellt ist, daß die deutsche Kriminalpolizei während der Aufräumungsarbeiten gleich nach dem Unglück nicht zugelassen wurde. Warum diese Vorsicht? Sie läßt Schlüsse zu, die den Anklägern nicht erwünscht scheinen. Angeblich sind inzwischen 2 Franzosen als die mutmaßlichen Attentäter verhaftet, auch spricht man im Volke von einem **französischen Kommunisten als Täter**, nichts destoweniger wird nach den deutschen Mördern gesucht, ja sogar eine Belohnung von 50 Millionen Mark auf die Ergreifung oder Namhaftmachung der Täter gesetzt. Das Unglück ist ohne Zweifel willkommene Veranlassung, die Knute rascher und herzhafter über wehrlose deutsche Bürger zu schwingen. Die Lauheit der erleidenden Masse ist einer Verbissenheit und Empörung gegen die Henkersknechte gewichen, dank der Zwangsmaßnahmen.

6 oder 7 deutsche Männer werden unter Bewachung von belgischen Soldaten durch die Straße geführt. Warum, wohin, unbekannt. Ein über 70 Jahre altes Mütterchen, aus Altersschwäche kopfnickend, dreht sich um, als der Zug an ihr vorbeimarschiert, im gleichen Augenblick tritt ein Soldat zu ihr und schlägt es mit geschlossener Faust unters Kinn, daß sie wie leblos zu Boden fällt.

Im Stadtteil Hochfeld wenige Minuten vor 8 oder nach 8 Uhr abends angetroffene Deutsche beiderlei Geschlechts, etwa 20—30, darunter halbwüchsige Kinder, mußten unter französischer Bewachung im Marschschritt und mit hocherhobenen Händen 20 Minuten bis zum Gerichtsgefängnis laufen. Kolbenstöße sorgten für das Einhalten des Marschtempos und Hochhalten der Arme. Den Zug voran ein deutscher Arbeiter, der in müden, hocherhobenen Händen zwei schwere Pflastersteine trug. Am französischen Kasino vorbeiziehend, wurde der Zug mit Lachen, Händeklatschen und entsprechenden Gesten von Offizieren und ihren Damen begrüßt.

Im steingepflasterten Hofe des Männergefängnisses, nachmittags um 4 Uhr, ungefähr 100 müde, abgespannte Männer in heißer Sonne, am Abend vorher eingebrachte Gefangene, die bei Beginn der Personensperre auf der Straße angetroffen wurden, darunter Kanalarbeiter in hochschäftigen Arbeitsstiefeln, solche in Kesselanzügen, andere im Normalhemd und Hose, durchweg also Arbeiter, denen man ansah, sie kamen aus der Arbeit, erreichten ihr Heim vielleicht nicht mehr mit dem Glockenschlag. Diese „Verbrecher" hatten die ganze Nacht auf dem Gefängnishof zugebracht, da das Gefängnis überfüllt ist. Hinsetzen und Liegen wurde nicht gestattet. In bestimmten Gerichtshöfen mußte marschiert werden, wer nicht wollte oder „schlapp machte", lernte den Gummischlauch kennen. Ein alter, etwa 60 Jahre zählender Greis, ein leidend aussehender Arbeiter, saß abseits auf einem Stein, völlig zusammengebrochen unter den empfangenen Schlägen. Einem andern war das Hemd über dem Rücken völlig zerrissen, so gründlich arbeitete der Gummischlauch. Aufrecht, trotz aller Abspannung, standen die Männer. Nach Stunden durften sie ohne Personalausweis nach Hause gehen, in Kürze Gerichtstag und „Bestrafung" vor Augen.

Im Frauengefängnis saß ein junges Mädchen, notdürftig bekleidet, in Schlappen. Sie hatte mit dem Glockenschlag 10 Uhr dem heimeilenden Vater die Haustüre geöffnet, als die Patrouille ankam. Vater und Tochter wurden ins Gefängnis geschleppt.

Bei den Franzosen in Arbeit stehende deutsche Arbeiter kommen zum französischen Bureau, den „wohlverdienten" Lohn in Empfang zu nehmen. Ihnen wird klargemacht, sie hätten nicht genug gearbeitet, die Arbeit müsse nochmal getan werden, sonst gibt es keinen Lohn. Kurzerhand wurden sie in Lastauto gepackt, an einer belebten Straßenecke sprangen 4 der vaterlandstreuen Arbeiter ab und verschwanden in der Altstadt. Ohne Besinnen griffen die Franzosen für die Entsprungenen 4 andere Männer aus der Menge heraus, und fort saust das Auto...

Am 19. Juni wurde ein $15\frac{1}{2}$jähriges Mädchen auf dem Wege von der Wirtschaft Jägersheim nach Oberkamp von einem französischen schwarzen Sergeanten und von einem weißen Gestreiften vergewaltigt.

Freut ihr euch noch über die stolze Novemberrepublik, deutsche Arbeiter?

Von neudeutscher Würde

An Monsieur Eberhard de Biesenthal in dto.

(Aus „Deutsch. Jäger" Nr. 27 vom 5. Juli 1923.)

„Da unsere Jagden unglücklicherweise entvölkert sind durch den Krieg und die Wilddieberei, wollen wir lebendes Wild aus Deutschland kommen lassen, trotz der Abneigung, welche viele meiner Freunde empfingen, um in direkte Verbindung mit einem Deutschen zu treten, und ich habe also das Vergnügen, Ihnen mitzuteilen, daß Sie der erste Deutsche sein werden, welcher gewürdigt sein wird, uns Wild zu liefern. Natürlich verstehe ich nicht darunter, daß unsere Beziehungen mehr ,als offizielle sein werden, denn Ihr Betragen untersagt jedem Gentlemen, einen Boche unter seinen Freunden zu zählen. Es ist indessen möglich, daß nach und nach man einige Milderungen in diesem Zustande bringen kann. Kurz, ich bitte Sie also, mir sofort nach Empfang meiner Zeilen zu schreiben, welche Sorten von Wild Sie uns liefern können.

Bevorzugt: Hasen, Fasanen, Enten, Rehe und Hirsche.

Außerdem könnten Sie mir einige gute Jagdhunden vorschlagen z. B. Vorstehhunden es könnte möglich sein, daß hievon einige Muster verlangen würde. Der Preis wird in deutschen Gelde bezahlt durch Freunde, welche wir in Deutschland haben, und welche auch das Wild vor seiner Abreise begutachten werden. Natürlich bitte ich Sie mir auf französisch zu schreiben, denn ich wünsche nicht, Deutsche Briefe in meinem Bureau zu sehen. Außerdem mache ich Ihnen folgenden Vorschlag: Senden Sie mir jeden 1. d. M. einen Bericht über alles, was die Jagd in Deutschland betriff. (Etat der Wälder, Erfindungen usw.). Sie verstehen. Als Gehalt werden Sie durch die Darm- und Nationalbank in Berlin (folgt Summe) von mir erhalten, aber die Berichte müssen in jedem Punkte zufriedenstellend sein.

Bitte adressieren Sie Ihre Briefe an folgende Adresse:

Genehmigen Sie mein Herr, meine Grüße.

Gaston T.... de..... Marquis de....

Paris Boul. Sebastopol...

Président du.... Club.

Jede weitere Bemerkung erübrigt sich.

Aus Sowjetsachsen

Wie schon mitgeteilt, waren am 13. Mai mehrere unserer Parteigenossen verhaftet worden. Außer Tittmann wurden sie sämtlich am 6. Juli freigelassen. Angeklagt waren sie wegen „Fortsetzung einer verbotenen obwohl nach Parteiauflösung nie eine Zusammenkunft der Mitglieder mehr stattgefunden hat. In Sachsen will man es aber auch verbieten, daß Freunde und ehemalige Kriegskameraden sich zwanglos treffen zum Konzert oder zu Ausflügen. Die Verhaftung erfolgte auf eine Anzeige des Regierungskommissars der Landespolizei, eines ehemaligen Metallarbeiters mit Namen Kurt Krippner. Ein echter Novembermann, der in einer öffentlichen Volksversammlung sich hatte sagen lassen müssen, daß er erst die Volkshochschule besucht hat, um deutsch lesen und richtig schreiben zu lernen.

Die Vernehmung erstreckte sich nur auf eine Personalfeststellung der Angeklagten. Beweismaterial ist so gut wie nicht vorhanden, und die Parteigenossen werden offensichtlich nur in Haft behalten, um sie gesundheitlich und wirtschaftlich kaputt zu machen und ihre Tätigkeit brachzulegen. Die Behandlung ist ganz gemein, dies zeigt nur ein kleines Beispiel: Ein ehem. Husarenleutnant R., dessen Onkel ein reicher Jude in Berlin ist, war des Mordes in Wiltzschhaus angeklagt. Derselbe hatte in seiner Zelle seine Schreibmaschine, sein eigenes Bett und bekam das Essen aus einem Hotel und rauchte den ganzen Tag. Wenn wir unseren Kameraden eine Freude machen wollten, und Lebensmittel, Zigaretten hereinschickten, wurden uns die größten Schwierigkeiten bereitet, und die Herren Gerichtsbeamten lehnten meistens ab; wir haben uns dies nicht gefallen lassen und sind einfach nicht gegangen, bis es angenommen wurde. Zigaretten dürfen unsere Parteigenossen nur von 3—5 Uhr rauchen. Tittmanns Braut, welche auch angeklagt ist und sofort nach ihrer Verhaftung in Hungerstreik trat, wurde nach drei Tagen entlassen, obwohl sie vollkommen unschuldig ist und nie Mitglied der Partei war.

Der ganze Fall ist ein Justizskanal aus Sowjetsachsen. Der Staatsanwalt ist ein Dr. Fischer. Nach dauernden Haftbeschwerden wurden endlich die andern Parteigenossen außer Tittmann freigelassen. Zu erwähnen ist noch, daß der Regierungsbonze Krippner sich über den Pg. Schmidt geäußert hat, es läge ja eigentlich nichts vor, aber er könnte einen Antrag auf Haftentlassung nicht gutheißen, da Schmidt Offizier wäre, und das würden die Arbeiter ihm übel nehmen.

Am 18. Juli hat unser lieber Kampfgenosse Tittmann Geburtstag und wir alle wünschen ihm endlich den Tag der Freiheit. Da Tittmann schon lange schwer darmleidend ist, wurde er auch vom Gefängnisarzt Dr. Hirschberg, einem Demokraten, untersucht, und der Herr Doktor der Medizin stellte fest, daß eine Blinddarmentzündung nicht vorliegen könnte, da T. keine Schmerzen auf der linken Seite habe. Ist das nun Dummheit oder —? Erst nachdem T. Fieber bekam, wurde sein behandelnder Arzt zugelassen.

So geht es in „Sachsen" zu! Die Bolschewisten sind eifrig an der Arbeit, in Zwickau in den Betrieben Hundertschaften aufzustellen. Der Kommunistenführer Grube hat bei Audi geäußert, Arbeiter organisiert und bewaffnet euch, in wenigen Wochen werden die Gewehre losknallen.

Provokateure

Der Fall Puttkamer, welcher jüngst das bayer. Volksgericht beschäftigte, wirft ein so helles Licht auf die Methoden unserer Todfeinde, daß sie hier nochmals besprochen werden müssen.

Da schleicht sich ein „edliger" „Vorwärts"spitzel in völkische Kreise ein und horcht Leute über ihre Pläne aus. Nicht genug damit, er stachelt das Empfinden eines jungen Menschen, der in Scheidemann einen der größten Verbrecher am deutschen Volke sieht, in seiner Attentatsabsicht auf. Er gibt ihm Geld, verspricht ihm Unterschlupf. Er wird von Scheidemann selbst empfangen, der ihn mit fühlbarem Wohlwollen als „Sherlock-Holmes" zur Bespitzelung der Nationalsozialisten bezeichnet. Und dieser Puttkamer arbeitet. Er versorgt den „Vorwärts" mit Lügenmeldungen, die „Münchner Post" ist sogar auf der Redaktion dieses Blattes zu finden. Er läßt den Reichs-

Joh. Sebastian Bach

Am 28. Juli jährt sich wiederum der Todestag des größten deutschen Musikers. Beinahe zwei Jahrhunderte sind seit dem Hinscheiden Bachs vergangen. Niemals war innerhalb einer solchen Zeitspanne die Kunst eines Großen so oft und so sehr der Vergessenheit verfallen. Niemals hat sie schließlich eine ähnliche Auferstehung gefeiert. Schon die Söhne des Meisters standen der Anschauungswelt ihres Vaters im Innersten teilnahmslos gegenüber. Und wenn man ihn kraft seines künstlerischen Universalismus als einen Fels in der Brandung eines Übergangszeitalters bezeichnet, darf man nie vergessen, daß die nächste Generation sein Lebenswerk verständnislos und kühl ablehnte. Ebenso hilflos und ablehnend als sie dem Werk jenes anderen Großen gegenüberstand, der zweihundert Jahre vor Bach die gleiche künstlerische und kulturelle Idee zu erfüllen hatte: die nationale Kunst der Vergangenheit lebenskräftig zu halten und die Kunst der kommenden Zeit vorzubereiten. Das war Orlandus Lassus.

Ebenso wie Orlandus Lassus Schaffender, Lehrer, Organisator und Beamter bedeutet Bach für die deutsche Musik mehr als irgendeiner der großen Zeitgenossen. Man hat sein Werk oft die musikalische Inkarnation des Protestantismus genannt. Damit würde sie zu ihrem Teil die Kultur des preußischen Staates eines Zweiten Friedrich nach der musikalischen Seite repräsentieren und tut es auch. Aber sie vermag, abgesehen von ihrem musikästhetischen Umfang, viel mehr zu leisten. Sie führt den besten Beweis der ganzen abendländischen Musikgeschichte für die Überwindung des künstlerischen Kosmopolitismus durch das Bekenntnis zum Nationalismus.

Johann Sebastian Bachs Riesenwerk begreift sämtliche Kunstgattungen der ehemaligen Ausübungspraxis in sich unter Ausschluß der Oper. Ein wohlmeinender Genius hat ihm die Auseinandersetzung mit dieser damals tief zerrütteten Kunstform verwehrt, als wenn damit gesagt sein sollte: Ihr Deutschen müßt **einen** großen Meister haben, der dieser Gefahr sehenden Auges gegenüberstand und die Versuchung bestanden hat...

Wenn wir sagten, sein Lebenswerk umfasse das gesamte musikalische Leben der friderizianischen Epoche, begrenze und charakterisiere es, so soll damit nicht eine Politisierung der Bachschen Kunstanschauung gewagt sein. Aber jene beiden Ströme, welche in dem riesigen Becken dieser geheimnisvollen Kapazität zusammentrafen, entsprangen aus den Quellen des germanischen Empfindungslebens und Erkenntnistriebes. Die nordische Vielstimmigkeit gelangte unter dem Schutze Bachs zu ihrer letzten Höhe und die Umwertung der südlichen Monodie zur Gesetzmäßigkeit der Tonalität ist ebenso das Werk Bachs. Hier gelang einem deutschen Geist in bewußt zwecksetzender Arbeit die Bewältigung des größten künstlerischen Problems, an dem Mozart und Beethoven, Brahms und Wagner weiterarbeiteten: Mit der Kraft des völkischen Lebensgefühls alle von außen einwirkenden Einflüsse zu bändigen und sie diesem dienstbar zu machen.

Die nachbachische Zeit nun lehnte eine solche Auffassung ab. Es kam die Aufklärung ins Land, und mit ihr neue Schlagworte, die zwar längst gewirkt hatten, die aber nicht gesprochen waren. Man hielt es für eine Anstandspflicht der neuen Zeit und ihrer künstlerischen Absichten gegenüber Bach und sein Werk als eng, veraltet und überwunden hinzustellen.

Erst die Zeit der deutschen Befreiungskriege und mit ihr der neue Sieg der völkischen Lebensanschauung brachte eine erste bewußte ästhetische Umkehr. Aber schon in den zwanziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts ereilte sie wieder das Schicksal. National wie er war, „mußte der Versuch, die Werke des so ausgeprägt deutschen Meisters wieder zu beleben, in der Zeit der Karlsbader Beschlüsse erlahmen." Der beginnende künstlerische Demokratismus des schöngeistigen Jakobinertums lehnte jenes Element völkischer Bindung in den Werken Bachs, und nicht **nur Bachs** instinktiv ab.

Da erfolgten die Neuaufführungen der Matthäuspassion: Berlin, Frankfurt, Stettin, Breslau, Königsberg, Dresden teilen sich in die Ehre, den Grundstein zum stolzen Gebäude der zweiten, heute in voller Kraft wirkenden Bachbewegung gelegt zu haben. Die Berliner Singakademie, der Frankfurter Cäcilienverein, die Breslauer Singakademie, die Ausgaben der Bachschen Werke durch Schlesinger, Breitkopf und Härtel, schließlich die große Gesamtausgabe der Bachgesellschaft bilden Marksteine in der Geschichte der modernen Bachbewegung.

Längst ist die Arbeit derselben über wissenschaftliche Sichtung des Materials und Bearbeitung strittiger Fragen der Aufführungspraxis zur Verwertung dieser Ergebnisse fortgeschritten. Bachs Kunst ist zum Gemeingut der deutschen Hausmusik geworden, Liturgie und Konzertwesen sehen ihre Pflege seiner großen zyklischen Werke reich belohnt. Bachs Einfluß auf die schaffenden Musiker der Gegenwart ist von tiefer Wirkung, eine bedeutende wissenschaftliche Richtung sieht in seiner theoretischen Bedeutung das erstrebenswerte Vorbild für die im Sinne der völkischen Kunst arbeitende kommende Generation.

Am unmittelbarsten äußert sich dieser kunstästhetische Einfluß des Thomaskantors in der deutsch-neuklassischen Richtung Brahms' und seiner Nachfolger. Die bewußt archaisierende Richtung dieser ist es nicht so sehr; nicht die Harmonisierung und kontrapunktische Tendenz der jungen Stilrichtung; nicht das Eintreten der Schule Riemann für die berüchtigte Synthese des Generalbaß-Kontrapunktes; nicht die epochemachenden Arbeiten Kurths über die Bachsche lineare Polyphonie; nicht die zähe und energische Bearbeitung der Aufführungspraxis des Generalbaßzeitalters durch die berufsmäßige Musikwissenschaft samt ihren vollzogenen Folgerungen durch die Richtung derer um Reger; all dies ist es nicht so sehr, was das Eigentlichste des neuzeitlichen musikalischen Absolutismus und seiner Abhängigkeit von Bach ausmacht.

Es ist vielmehr die gleiche Haltung dieser Künstlergeneration den Fragen des „musikalischen Relativismus" (wie wir ihn nennen möchten) gegenüber, die wir oben bei Bach in eben derselben Art feststellten. Die gleiche ablehnende Haltung der Oper gegenüber, ein gleicher Abstand der Programmusik gegenüber (wohlverstanden der selbstzwecklichen, mehr „Malerei" als „Ausdruck der Empfindung propagierenden; denn Bach war schließlich, recht verstanden, kein Programmusiker im Sinne unserer Tage. Zum Dichten und Philosophieren fehlte ihm nicht nur Zeit; in jenen Tagen war es nicht Mode, vielseitig und alles halb zu sein); und die gleiche Gesinnungstüchtigkeit und künstlerische Unbestechlichkeit.

Aus dieser seelischen und menschlichen Übereinstimmung heraus schlägt sich eine Brücke von der Jetztzeit zu Johann Sebastian Bach. Wir sehen darin, und in der rein instinktmäßigen Hinneigung dieser Künstlergeneration zu Bachs Kunstwelt, jenes gesetzmäßige Walten, das man nicht im „Untergang des Abendlandes", sondern in der Selbstbesinnung unserer Nation suchen muß. Und diese verbürgt eine gewissenhafte Verwaltung dessen, was vom Erbe der Väter neu erworben worden ist.

Freilich soll nicht verkannt werden, daß der äußere Bachkultus auch zu einer Gefahr werden kann. Kretzschmar, einer der stärksten Vorkämpfer unserer musikalischen Renaissance, leitet sein Bachkolleg mit den beherzigenswerten Worten ein: „Es muß dafür gesorgt werden, daß das Verständnis des Wesens und der Werke des Meisters immer mehr vertieft, geklärt und in die weitesten Kreise getragen, daß das Bekenntnis zu Bach von Lippendienst und Phrase freigehalten wird."

Unter dieser beherzigenswerten Voraussetzung muß die Gegenwart Bachs Lebenswerk ehren und pflegen. Dann wird sie aus ihm Kraft im Kampf um die großen Ideale der völkischen Kunst schöpfen können.

H. B.

kommissar für öffentliche „Ordnung“ Berichte zugehen. Dieser verfügt darauf — ohne die bayerischen Behörden zu benachrichtigen — die Überwachung sämtlicher aus München kommenden Züge.

Herr Erhard Auer aber zahlt, zahlt, zahlt ... Mit wessen Gelde?

Aber selbstverständlich arbeitet Herr Puttkamer auch für andere Leute. Darunter auch für einen Herrn Leopold, der sich als Rechtsanwalt Levinger entpuppt, also als der hiesige Vertreter des „Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.“

Damit ist der Ring geschlossen: ein und derselbe Spitzel bedient 1. „Arbeiter“blätter, 2. Reichsstellen und 3. den hebräischen Großkapitalismus.

Das Volksgericht stellt fest, daß der Angeklagte gewollt habe, den Studenten Bauer zur Tat zu bringen, ihn erst im letzten Augenblick verhaften zu lassen. Alles mit dem Zweck, München wiederum als die „Mörderzentrale“ hinstellen zu können. Ob die Geldgeber den Puttkamer dazu veranlaßt haben, ist nicht bekannt ...

Wir wissen, daß wir noch viele solcher Puttkamers in unseren Reihen haben, die unsere berechtigte Empörung provokatorisch in Formen zu bringen suchen, wie sie den Hintermännern lieb sind. Sogar zum Mord wird aufgereizt, wie dieser eine Fall unwiderleglich gezeigt hat. Viele dieser Schufte tragen vielleicht sogar unser Parteizeichen. Wir können nicht jedem in die Seele sehen. Aber eines ist klar: Wenn ein „Nationalsozialist“ bei irgendeiner Niedertracht ertappt wird, dann wissen wir, daß es ein feindlicher Provokateur und Spitzel war.

Das ist die Schönheit, Würde und Sittlichkeit der Novemberrepublik.

*

Die Weisen von Zion

Jüdische Weltpolitik

V.

Damit endet diese hochbedeutsame Schrift, auf die ich näher eingegangen bin, weil sie in Deutschland vollkommen unbekannt ist (nur Graf Reventlow ist im „Reichswart“ einmal auf sie zu sprechen gekommen). Es ist, um ihre ganze Tragweite zu verstehen, noch ein allgemeinerer Rundblick notwendig. Denn die 16 genannten Persönlichkeiten sind ja nur ein Bruchteil derjenigen Männer, die heute die Politik aller Staaten fast selbstherrlich bestimmen. Wenn wir derselben staatlichen Einteilung folgen, wie sie die jüdische Broschüre angibt, so können wir zu den Reading, Herbert Samuel, Montague und Mond (auf die wir im Verlaufe unserer Ausführungen immer noch zu sprechen kommen müssen), noch eine Reihe anderer Namen hinzufügen.

*

(In längeren Ausführungen über den heutigen Zustand der Weltpolitik und zahlreichen Belegen aus allen Staaten geht der Verfasser dann zur Analyse der ersten Sitzung über. Wir geben diese Untersuchung in gekürzter Form wieder):

Erste Sitzung.

Es wird immer eine geschichtliche Merkwürdigkeit bedeuten, daß in Europa ausgerechnet zu einer Zeit, da der Gedanke des Nationalstaates immer bewußter und lebendiger wurde, auch die Idee einer mit keinem Boden verbundenen Menschheit die Geister zu umstricken begann. Friedrich der Große führte eine klare Nationalpolitik und doch war gerade er es, der dem „Aufklärungs“zeitalter den Weg mit bahnen half. Diese Aufklärung aber — so groß in mancher Hinsicht ihre Verdienste auch gewesen sein mögen — brachte politische Ideale mit sich, deren letzte katastrophalen Auswirkungen wir heute erleben und wozu der 1789 geborene demokratische Staat die Vorbedingungen schaffte.

Entgegen der geistigen Knechtung des antieuropäischen Inquisitionsgedankens verfocht das 18. Jahrhundert den europäischen Gedanken der geistigen Freiheit und der persönlichen Entwicklung. Dieser Gedanke war es, der die besten Geister Deutschlands, Frankreichs, Rußlands einte über alle Zwistigkeiten hinweg.

Aber diese Forderung trat zusammen mit einem Glaubenssatz auf, welcher seine Herkunft aus der Gelehrtenstube nicht verleugnete, aber trotzdem inmitten des drängenden Lebens zu einer ungeheuren Gewalt dort anwuchs, wo an ihn geglaubt wurde; es war dies die Behauptung von der Gleichheit der Menschen, verbunden mit der Forderung der politischen Gleichberechtigung ohne die anthropologischen Voraussetzungen eines solchen politisch umgemünzten theoretischen Gedankens zu prüfen.

Aus dieser Lehre von der Menschengleichheit erwuchs jene unheilvolle Wortdreiheit, von welcher noch heute sehr wenige wissen, welches Unheil sie in den Köpfen von Millionen angerichtet hat: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Umrankt wurde dieser Schlachtruf der modernen Demokratie von andern unorganischen Grundsätzen wie Humanismus, Menschheit usw. die ganze Phrasenleiter hindurch bis zum „Weltgewissen“ der Gegenwart.

Diese Prägungen entstanden nachweislich um die Mitte des 18. Jahrhunderts in Pariser Logenkreisen: zwei Schriften aus der damaligen Zeit („La Franche maçonne“ 1744 und „Les Franc-Maçons“ 1746) geben Kenntnis von ihnen. Und mögen die Völker seit dieser Zeit außenpolitisch noch so angriffslustig gewesen sein, möge die Idee des Nationalstaats nach außen noch so sehr Menschen in Bewegung gesetzt haben, innenpolitisch wurden rassische Unterschiede nicht anerkannt und der formale Staatsbürgerbegriff über Rassen- und Volksschutz gestellt. Das gilt genau so für den nationaleitlen Franzosen wie für den lächerlich weltbürgerlichen Deutschen. Der Gedanke der demokratisch-volkslosen Volksregierung hatte seinen Siegeszug angetreten. Heute erlebt er seine Katastrophe, und aus dem Chaos der Begriffe reckt sich die völkische Staatsauffassung als richtunggebend für die Zukunft heraus ...

Der Jude als Fremdkörper inmitten der europäischen Völker errang durch den Sieg des „Freiheit-Gleichheit-Brüderlichkeitsgedankens“ einen großen Triumph. Die französische Revolution brachte ihm seine Emanzipation und damit die Möglichkeit, seine Eigenart immer hemmungsloser auszuwirken. Es ist deshalb vom alljüdischen Standpunkt aus durchaus verständlich, wenn der 1922 verstorbene Zionistenführer Max Nordau (Südfeld) Teilnehmer am 1. Kongreß in Basel, in seinen Pariser Sittenbildern den 21. September 1792 als einen Tag pries, dem gegenüber der Tag auf Golgatha weltgeschichtlich bedeutungslos sei.

Der Gedanke der Judenemanzipation war schon unter den letzten französischen Königen erstarkt, aber immerhin mußten die jüdischen Kreise zur Erreichung vollständiger Freiheit auf eine Lockerung und den Sturz der bestehenden Ordnung hinarbeiten. Es ist noch immer zu wenig bekannt, wie stark das Judentum an der französischen Revolution beteiligt gewesen ist und wie sehr es verstanden hat, den großherzigen Gedanken der Gewissensfreiheit und der religiösen Duldsamkeit für seine politischen Zwecke auszunutzen.

Unsere zünftigen Geschichtsschreiber haben an dieser Tatsache, wie an so mancher anderen, in gelehrter Ahnungslosigkeit vorübergesehen, trotzdem jüdische Schriftsteller (wie Heinrich Graetz) uns manch interessantes Kennzeichen übermittelt haben.

Einen großen wirtschaftspolitischen Einfluß besaß unter Ludwig XVI dessen Heereslieferant Cerfbeer. Dieser schwerreiche Pariser Jude schrieb nun an Moses Mendelssohn nach Berlin, er möge sein Andenken als freidenkender Philosoph in die Wagschale werfen und eine Schrift für die Emanzipation der Juden verfassen. Mendelssohn überlegte sich den Fall und kam zum Entschluß, daß es praktischer wäre, die Toleranzstimmung Europas in anderer Weise auszunützen. Er wandte sich an den Deutschen Wilhelm Dohm und veranlaßte ihn zu solch einer Schrift. Mendelssohn dachte und Dohm schrieb, gesteht Graetz offen und deckt damit ein altjüdisches Prinzip auf: bei noch ungeklärter Sachlage vorsichtig hinter der politischen Kulisse zu bleiben und Nichtjuden für jüdische Zwecke vorzuschieben.

Im Salon der Henriette Herz wurde zudem Dohm mit Mirabeau bekannt gemacht, dann „Dohms“ Schrift in einer größeren Auflage verpackt und nach Paris zur Verteilung geschickt ...

Bedenkt man, daß Mirabeau — und nicht nur er — bis weit über die Ohren an hebräische Wucherer verschuldet waren, so begreift man die „zwingenden Gründe“, die ihn und andere Volksführer veranlaßten, sich neben den ehrlichen Schwärmern für die Judenemanzipation einzusetzen.

Es half nichts, daß die elsässischen Abgeordneten — also die Vertreter eines Landes, in dem Juden in größerer Anzahl lebten und ihr Wesen demgemäß klarer in Erscheinung trat — den wirtschaftlichen Wahnsinn schilderten. einer Horde von Wucherern die staatsbürgerliche Gleichberechtigung zu erteilen, die Judenemanzipation wurde beschlossen und Duport, einer der Hauptredner der damaligen Zeit, konnte erklären, wer gegen die jüdische Staatsbürgerlichkeit auftrete, sei ein Gegner der französischen Verfassung übehaupt.

Spürt man weiteren finanziellen „Unterstützungen“ nach, so geben einem die von Frédéric Masson herausgegebenen Akten des Auswärtigen Amts von 1787—1804 („Le Département des affaires étrangères pendant la révolution 1787—1804. Paris 1877. namentlich S. 223) noch manchen wertvollen Einblick. Besonders ist die Rolle eines Finanzjuden Ephraim von Interesse, von dem bekannt wurde, daß er riesige Summen für die revolutionäre Propaganda auswarf, ohne daß festzustellen war, woher er die Gelder bezog. Masson vermutet, er sei ein deutscher Spion gewesen, richtiger wird wohl sein, ihn als einen Vorläufer der Oskar Cohn und Eisner-Kosmanowsky zu betrachten.

Es ist hier nicht der Ort, die nähere geschichtliche Auswirkung des Emanzipationsfimmels, verbunden mit geschäftlichen Überlegungen ehrgeiziger Politiker zu erzählen. Über die von Napoleon 1806 versammelte Assamblée hinweg, durch die Revolutionen von 1830, 1848, 1871 hindurch zieht sich der Faden jüdischer Revolutions- und Zersetzungsarbeit bis zu den Unheilsjahren 1917, 1918 in die Gegenwart hinein und es wird noch eine Zeitlang dauern, ehe Europa eine Verfallepoche, wie sie 1789 eröffnet wurde, hinter sich haben wird.

Die Juden haben naturgemäß die Geschichte der letzten 150 Jahre mit andern Augen gelesen, als der demokratische Professor und der „freisinnige“ Spießer; in der Anerkennung der Grundsätze von 1789, die unserer völkischen Staatsordnung im Wege standen, hat er mit Recht, das politische Werkzeug für die Durchsetzung seiner Interessen unter dem Schutz der Gleichberechtigung erblickt.

„Vergessen wir, woher wir stammen, über alle Welt zerstreut, bilden wir doch nur ein einziges Volk“, hatte der Vorsitzende Lipmann-Cerfbeer in der Notabelnversammlung 1807 in Paris zu einer Zeit gesprochen, als Europa den rasselosen Staat der parlamentarischen Demokratie gebar. Europa hatte taube Ohren für solche Worte. Und hat selbst noch heute taube Ohren ...

Auf dem Kongreß zu Basel 1897 saßen fraglos die bewußtesten Nationaljuden beisammen: Politiker, Journalisten, Historiker, Geschäftsleute (diese mehr im Hintergrunde). Es ist deshalb natürlich, daß sie die Grundsätze prüften, welche ihnen Eingang in die europäische Gesellschaft verschafft und ihr Wirken ermöglicht hatten. Und im Zentrum der alljüdischen Staatszerstörung stehen im Protokoll der ersten Sitzung folgende Worte:

„Die staatsrechtliche Freiheit ist ein Gedanke, ein Begriff, aber keine Tatsache. Dieser Gedanke ändert sich sofort, sobald es darauf ankommt, die Volkskräfte zu unterdrücken und zu erwürgen, sobald es gilt, daß die nach der Herrschaft strebende Partei die Gegenrichtung niederzuzwingen sucht. Diese Aufgabe wird wesentlich leichter, wenn der Gegner selbst von dem falschen Begriffe „Freiheit“ angesteckt wird und sich wegen dieser unrichtigen Vorstellung seiner Macht begibt. Hierauf gründet sich der Sieg unserer Lehre: Wenn die Zügel am Boden schleifen und die Führung fehlt, so hört die gewonnene Zügellosigkeit bald wieder auf (dasselbe Bild also, das Walther Rathenau im genannten Aufsatz der „N. Fr. Pr.“ am 25. Dez. 1909 gebrauchte); **denn eine neue Hand erfaßt die Zügel und zieht sie an. Die blinde Masse des Volkes kann nicht ohne Herrschaft sein. Eine neue Herrschaft tritt an die Stelle der alten, die durch den Freisinn ihrer Kraft beraubt wurde.“**

Also: zunächst Zersetzung, dann Diktatur. (Fortsetzung folgt.)

Warnung

Die Münchener K.P.D. beabsichtigt, am Sonntag, den 29. Juli, auf Oberwiesenfeld eine bolschewistische Demonstration abzuhalten. Die Veranstaltung der Hochverräter ist — man denke — von der Münchener Polizei verboten worden.

Alle Neugierigen werden gewarnt. Etwaige Folgen eines Besuchs von Oberwiesenfeld haben sie selbst zu verantworten.

Letzte Nachrichten

Das diplomatische Spiel.

London, 28. Juli. Laut einer Mitteilung des diplomatischen Berichterstatters des „Daily Telegraph“ trifft die französisch-belgische Antwort auf den englischen Antwortentwurf in Deutschland morgen, vielleicht schon heute, ein. Dagegen teilt der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ mit, daß die Verhandlungen in Paris und Brüssel ins Stocken geraten seien. Voraussichtlich wird sich die Absendung der belgischen Antwort an Frankreich mehrere Tage verzögern.

Kapitulation in Ungarn.

Budapest, 28. Juli. In der Sitzung der Nationalversammlung erklärte Ministerpräsident Graf Bethlen, die Regierung wolle die nationale Demokratie verwirklichen und die Nationalen vor Übertreibungen und vor evtl. Erschütterungen bewahren, welche auf der einen Seite mit Übertreibung des Antisemitismus, auf der anderen Seite mit unüberlegtem Radikalismus drohe. Zur Lösung der staatsrechtlichen Frage fehle gegenwärtig die entsprechende Atmosphäre. Die Regierung steht auf dem gesetzlichen Standpunkt des Königtums.

Das Syndikat auf Reisen.

Paris, 28. Juli. Der amerikanische Schatzsekretär Mellon ist gestern in Paris angekommen und wurde am Bahnhof von den Vertretern des jüdischen Präsidenten Millerand und Poincaré und des amerikanischen Botschafters empfangen, obwohl der Besuch als völlig inoffiziell bezeichnet wird.

Räubereien.

Paris, 28. Juli. Trotzdem die französische Presse seit einigen Tagen mit besonderem Nachdruck auf den sich zum Schaden der breiten Volksmassen geltendmachenden Papiergeldmangel hinweist, meldet „Havard“ aus Düsseldorf, daß die Beschlagnahme von Papiergeld seitens der Besatzungsbehörde im Ruhrgebiet trotzdem fortgesetzt wird. In den vorliegenden Fällen handelt es sich um 2 Milliarden, die die französische Militär-Polizei mit Hilfe französischer Zollbeamter beschlagnahmte, und um die 500 Millionen, die in Essen zwei Eisenbahnern abgenommen wurden und die zur Bezahlung deutscher Eisenbahner bestimmt gewesen sein sollen. Die beiden Eisenbahner wurden verhaftet.

Wahlen in Holland.

Haag, 28. Juli. Gestern haben die Wahlen für die Volksvertretung der ersten Kammer stattgefunden. Es wurden gewählt 16 Katholiken, 11 Sozialdemokraten, 7 historische Christen, 8 ortodoxe Protestanten, 5 Angehörige des Verbandes der Liberalen und 4 liberale Demokraten.

Gebet vor der Hunnenschlacht

Von Ottokar Kernstock.

„Gerecht, Herr, ist dein Strafgericht! / Die Schuld ist unser eigen. / Uns schlug der Feind ins Angesicht — / wir litten es mit Schweigen. / Wir hatten nicht des Windleins acht, / und als der Sturmwind draus erwacht, / ließ mancher Mann sich beugen. / O Herr, der uns am Kreuz erlöst, / erlös uns von der Hunnenpest! / Kyrie eleison!

Wir floh'n den frischen Kampf; uns war / ein fauler Frieden werter. / Wir boten Gold und Geiseln dar — / der Drang ward immer härter. / Denn wider jenes Nachtgezüchts / verwegnen Trotz hilft Betteln nichts, / da helfen nur die Schwerter. / O Herr, der uns am Kreuz erlöst, / erlös uns von der Hunnenpest! / Kyrie eleison!

Steh auf. Herr, noch ist's nicht zu spät! / Sieh uns gesellt in Treuen! / Hör das vereinte Schlachtgebet / der Pfaffen und der Laien! / Und tötet uns die Teufelsbrut, / Soll das vergoss'ne deutsche Blut / mit Macht zum Himmel schreien: / O Herr, der uns am Kreuz erlöst, / Erlös uns von der Hunnenpest! / Kyrie eleison!

Zu seinem 75. Geburtstag (* 25. Juli 1848).

Gedanken Bismarcks

Sympathien und Antipathien in betreff auswärtiger Mächte und Personen vermag ich vor meinem Pflichtgefühl im auswärtigen Dienste meines Landes nicht zu rechtfertigen, weder an mir noch an anderen; es ist darin der Embryo der Untreue gegen den Herrn oder das Land, dem man dient.

•

Mit Frankreich werden wir nie Frieden haben, mit Rußland nie die Notwendigkeit des Krieges, wenn nicht liberale Dummheiten oder dynastische Mißgriffe die Situation fälschen.

•

Ich bin doch erstaunt von der politischen Unfähigkeit unsrer Kammern, und wir sind doch ein sehr gebildetes Land; ohne Zweifel zu sehr; die anderen sind bestimmt auch nicht klüger, als die Blüte unsrer Klassenwahlen, aber sie haben nicht dies kindliche Selbstvertrauen, mit dem die Unsrigen ihre unfähigen Schamteile in voller Nacktheit als mustergültig an die Öffentlichkeit bringen. Wie sind wir Deutschen doch in den Ruf schüchterner Bescheidenheit gekommen? Es ist keiner unter uns, der nicht von Kriegsführen bis zum Hundeflöhen alles besser verstände als sämtliche gelernte Fachmänner, während es doch in anderen Ländern viele gibt, die einräumen von manchen Dingen weniger zu verstehen als andere, und deshalb sich bescheiden und schweigen.

•

Eine wirkliche Verantwortlichkeit in der großen Politik kann nur ein einzelner leitender Minister, niemals ein anonymes Kollegium mit Majoritätsabstimmung, leisten.

•

Es sind stets die Girondins gewesen, die den Staatswagen bis an den Rand des Abgrunds schoben. sie haben überall die konstitutionelle Entwicklung fördern wollen in einem liberalen, humanen Sinne, sind aber schließlich immer über ihr Ziel hinausgeraten. Es sind immer Leute gewesen, die sich beispielsweise auf einen Potsdamer Zug gesetzt hatten, während sie nur bis Kohlhasenbrück wollten, und denen der Schaffner sagt: der Zug hält da niemals; so meinen sie: er hat bisher da zwar nie gehalten, wird aber vielleicht heute da halten, so werden sie nicht nach Kohlhasenbrück gelangen, sondern darüber hinaus nach Potsdam. So ist es auch in der Politik; der Liberalismus gerät immer weiter, als seine Träger wollen. Sie können die Wucht von 40 Millionen, einmal in Bewegung, nicht anhalten, wo sie wollen.

•

Absolutismus der Krone ist ebensowenig haltbar wie Absolutismus der parlamentarischen Majoritäten.

•

Befreite Völker sind nicht dankbar, sondern anspruchsvoll.

Frankreich — verräterische Dirne du! So beginnt ein Gedicht, das in Italien unter dem Titel „Gallia Delenda“ (Frankreich muß vernichtet werden) zur Zeit verbreitet wird. und das wir weiter unten in einer deutschen Übersetzung (veröffentlicht in dem deutsch-amerikanischen „Colorado-Herold“ vom 13. Juni 1923) folgen lassen. Das Gedicht ist charakteristisch für den gründlichen Umschwung der Volksstimmung in Italien gegenüber dem ehemaligen Entente-Genossen.

„Frankreich — verräterische Dirne du, — Geschminkt mit Lüge und gebläht von Neid, — Dein schmeichelnd Wort deckt nicht den Abgrund zu, — Den aufgerissen du seit langer Zeit.

Ehrlose Schwester vom latein'schen Stamme, — Hasserin und Straßenräuberin — Verloschen ist der alten Roma Flamme, — Du bist Europas Totengräberin.

Der Tag wird kommen, wo dein stolzer Feind, — Nach dessen Leben deine Raubsucht strebt, — Wenn er auch heute schwach und wehrlos scheint, — Dein Joch zerbrechend machtvoll sich erhebt.

Dann — o verräterische Dirne du — Wird ungehört dein Hilferuf verhallen, — Italiens freies Volk stimmt jubelnd zu, — Wenn auf dein Haupt des Gegners Hände fallen.“

Die „Dachauer“ am „Platzl“. Im Juli-Programm des „Platzls“ tritt zwar Weiß Ferdl diesmal nicht auf, gleichwohl aber sind die Leistungen der Dachauer auf der alten Höhe. Ganz köstlich war der Vortrag der beiden Beichten, bei welchen H. Lang als Pfarrer, G. Brunner und P. Sattler als Beichtkinder spielten. Dann folgte wieder ein prächtiges Bauernstück „Die Wette mit Hindernissen“ unter Eringer Seppls ausgezeichneter Leitung. Als zweites Stück wurde „Auf der Gant“ aufgeführt, wobei Eringers ausdrucksvolles Mienenspiel immer neue Lachsalven hervorrief. Viel Gefallen erregten auch die von Peppi Sattler und Resl Walter vorgetragenen Lieder, bei denen besonders die Jodler zu loben waren und zu Dreingaben Veranlassung boten. Endlich sei der Schuhplattler-Dreiertanz von Mirzl und Seppl Binder und Brunner Gabi erwähnt. Mit besonderer Teilnahme wurden aus dem Textbuch drei Rheinlieder gesungen, begleitet von der trefflichen Kapelle unter Leitung von Hans Pfahl.

Buchbesprechung

Eine Besprechung der eingesandten Bücher behalten wir uns vor. Eine Rücksendung von Büchern, die weder angezeigt noch besprochen werden, findet in keinem Falle statt.

Deutschlands Erneuerung, Monatsschrift für das deutsche Volk. 7. Jahrgang, Heft 7, Juli 1923. J. F. Lehmanns Verlag, München. Aus dem Inhalt: Gewerkschaftliche oder vaterländische Sozialpolitik von Dr. Erich Schmidt. Wirtschaft und Staat von Dr. Bruno Herrmann. Eine wirklich nationale Landarbeiterbewegung von Johannes Wolf. Einst und heutige Gedanken über unsere Zeit von Kammer. Vom pazifistischen Ekel von Dr. Brodmeier. Musik und Bühne. Eine Umschau von Dr. Karl Grunsky. Das deutsche Leid. Ein Schauspiel von Wolf Meyer-Erlach. Bild der Lage von Dr. Erich Kühn. Bücherschau.

Hammer, Parteilose Zeitschrift für nationales Leben. 22. Jahrgang, Nr. 506, 15. Juli 1923. Verlag und Schriftleitung Th. Fritsch, Leipzig, Königstr. 17. Aus dem Inhalt: Wie soll das enden? Mißbrauch der Ruhrhilfe-Gelder. Silvio Gesell als Retter Deutschlands (?? Die Schriftleitung). Randbemerkungen zur Zeitgeschichte: Hitler in jüdischem Solde. — Die bolschewistischen Hunger- und Kindermörder. — Zuschriften aus dem Leserkreise. Aus der Bücherwelt. Kleine Mitteilungen. Das Heft enthält auch einen Artikel über Adolf Hitler.

Richard Walter: Die ewig beständige Währung. Im Selbstverlag hat der in völkischen Kreisen durch seine schriftstellerische Tätigkeit nicht mehr unbekannte Hamburger Richard Walter eine kurze Broschüre herausgegeben, in der er den alten Grundgedanken der Währungsreform in anschaulicher Weise darlegt. Ausgehend davon, daß Geld niemals Eigenwert haben solle, kommt er auf das Einproblem zu sprechen, und legt die praktischen Folgerungen seiner Reformidee in der Erklärung des „latent längst bestehenden Reichsbankerotts“ zusammen. In einigen beigefügten Artikeln streift er die Judenfrage, bringt zur „Markstabilisierung“ wirklich positive Gedanken und schließt mit einem Aufsatz über den „Fluch des Geldes“, der, schon 1915 geschrieben, an die Grundanschauungen des völkischen Gedankens rührt. Dr. B.

Münchener Beobachter

G'spaßige Zeiten

1.

Die Stimmung unter meinen Zeitgenossen wird allmählich derart, daß selbst die Bezeichnung „ekelhaft" schönfärberisch ist. Einer wie der andere laßt, wie der Münchner sagt, „'s Mai hänga". Warum? Da braucht man nicht lange zu fragen. Ich möcht's auch gar nicht riskieren. Der Gefragte würde mich höchstens für einen Schieber halten oder für einen, der ihn dableck'n will. Für das erstere aber hab' ich kein Talent, und für das zweite bin ich zu anständig. Aber dabarmen tun mir diese Zeitgenossen, obwohl 's mir selbst nicht zum besten geht. A bißl was hab' i nämlich vom Leben doch g'lernt. Die Erkenntnis nämlich, daß mit dem „'s Mai hänga lass'n" nicht gedient ist, mir nicht und den anderen auch nicht. „. . . . nur ein frischer Bursch bleibt obenauf!"

So habe ich mich denn, solange ich noch als Staatsbürger meine Tage in „Ruhe und Ordnung" verbringe, daran gewöhnt, alles, was es darauf abgesehen hat, mich zu ärgern, mit meinem Humor zu entwaffnen. Und dieser Humor ist einem heutzutage sehr notwendig, um — nicht zu verzweifeln. Wollte man heute wie ehedem an die Erscheinungen des Tages mit sittlichem Ernst oder abwägender Vernunft herantreten, so bliebe konsequenterweise nur eines übrig: sich schleunigst mit dem letzten Rest eines Friedens-Spagatschnürls aufzuh ngen.

Also, wie gesagt, es w ä r e zu verzweifeln, wenn man seinen Humor nicht hätte. So aber sagt man sich: no ja, brauchst die Sache nicht so ernst zu nehmen. Wo käme man z. B. hin, wenn man auf Grund der Vorgänge in den letzten Monaten die bayerische Schweyer-Regierung noch ernst nehmen wollte? Da würde man sich zum Schaden seiner Gesundheit mordsmäßig aufregen, würde die Hände überm Kopf zusammenschlagen und seufzen: „Aus is und gar is!" So aber sagt man sich ruhigen Blutes: „Lass' sie nur weiterschuastern, wir werden sie schon kriegen!"

Und weil wir nun für heute schon einmal bei der humoristischen Lebensauffassung angelangt sin , müssen wir doch auch unserer Spezialfreundin, der Altheimereckerin, gedenken, der wir so manchen vergnüglen Augenblick verdanken. Wie sie sich alle Tage aufregt über uns Nationalsozialisten, die „Münchener Post", das klassische Organ für „Republik — Freiheit — Gleichheit — Fortschritt"! Je mehr s i e sich aufregt, um so herzhafter können w i r lachen. Der Grund ihrer Aufregung ist das beste Barometer für das Wachstum unserer Bewegung. Und da das Lachen bekanntlich recht gesund ist, ist es demnach kein Wunder, wenn wir zusehends gedeihen.

Schadenfreude ist zwar keine Tugend, aber, wie ein altes Sprichwort sagt, die reinste Freude. Und die genießen wir, wenn jetzt die Altheimereckerin in ihren letzten Nummern jammert, daß ihre Zeitungsträgerinnen beim Einkassieren des Bezugsgeldes recht häufig, mit Verlaub sei's gesagt, hinausg'schmissen werden. Allmählich kommt halt doch jeder drauf, daß es g'scheiter ist, sich a paar Maß Bier zu kaufen, statt sich für das Geld einen Monat lang die galligen Exkremente dunkler Ehrenmänner, genannt Spitzel und Denunzianten, vorsetzen zu lassen. Münchener A r b e i t e r dürfte es sowieso nicht mehr viel geben, die sich von der „M. P." noch für Narren halten lassen. Denn wenn ich einen die „M. P." kaufen seh', so ist's — merkwürdig oder selbstverständlich — jedesmal ein Hebräer. Warum? Sehr einfach: die Hebräer „machen" in Hosenträger, Gold, Juwelen, Brillanten usw., und nebenbei auch — in „Republik — Freiheit — Gleichheit — Fortschritt". — Aber nur Ruhe, wir werden sie schon kriegen!

So denkt sich offenbar auch der Herr Rechtsrat Pfeiffer im Rathaus. Den Juden tut er zwar ganz gewiß nichts zuleide, aber auf die Hunde hat er's abgesehen. Seitdem in München die Hundetollwut ausgebrochen ist, hat er keine ruhige Minute mehr vor lauter Angst, ein unglücklicher Mitbürger könnte in die Wadln gebissen werden. Und da würde es natürlich nicht heißen: Schlagt ihn tot, den Hund!, sondern: Warum hat der Herr Pfeiffer seine Pflicht nicht getan? Das muß man also unseren Rechtsräten lassen: sie sind zwar nicht mit Arbeit überhäuft, aber mit riesiger Verantwortung belastet. Doch es ist nun einmal so eingerichtet auf der Welt — der eine hat den Beutl und der andere 's Geld, der eine hat die Arbeit und der andere die Verantwortung.

Doch um auf die Hunde zurückzukommen: ein Hund ohne Leine und Maulkorb hat gegenwärtig auf Münchens Straßen und Plätzen sein Leben verwirkt. Aber in unserer, jeder Autorität abholden oder, auf gut deutsch gesagt, verwahrlosten Zeit hat natürlich auch eine rechtsrätliche Willensbekundung nur einen kurzen Atem. Darum tut so mancher Münchener Köter genau so, als ob nichts wäre, und bekundet, wie gewohnt, seine Daseinsfreude von einem Hauseck zum andern. Da bleibt bloß mehr die letzte Rettung: die Polizei. Unter ihrer Mitwirkung werden im ganzen Stadtbereich Hunderazzien veranstaltet. Diese Hundejagd bietet immerhin gewisse Aussichten im Gegensatz zu der polizeilichen Jagd auf das Hakenkreuz. Sofeme sich nämlich welche derwischen lass'n, so verkaufe man sie angesichts unserer trostlosen Fleischversorgung zu „zivilen" Preisen in der Freibank.

Spirifankerl.

*

Mietenregelung. Der Ausschuß für Mietzinsbildung beim Mieteinigungsamt München hat mit Wirkung vom 1. August 1923 die Zuschläge zur Grundmiete einstimmig festgesetzt: für Betriebskosten einschl. Ausgleich für rückwirkend erhöhte Gebühren auf 85 850%. Hierzu kommen nach dem Beschluß des Landesausschusses für Mietzinsbildung: für Steigerung der Zinsen und Hypothekenerneuerungskosten 150%, für Hausverwaltung 8000%, für laufende Instandsetzungskosten als Berechnungsgeld 60 000%, der Gesamtzuschlag zur Grundmiete beträgt sohin 153 500%. Von dem Gesamtzuschlag kommen in Abzug: 1. bei Wegfall der Wach- und Schließgesellschaft 3300%, 2. bei Wegfall der Treppenbeleuchtung 12 900%, 3. bei Wegfall der Haushaftpflichtversicherung 1800%, 4. bei Wegfall der Wasserleitungsschädenversicherung 3030%, 5. in den nicht an die städt. Hausunratabfuhr angeschlossenen Teilen der Vororte Moosach, Forstenried, Berg am Laim, Oberföhring und Milbertshofen 8000%. Wenn der Hausbesitzer sich zur Abführung des Hausunrats nicht fremder Gespanne und Arbeitskräfte nach bisheriger Übung bedienen muß. (Im letzteren Fall ist also ein Abzug nicht zulässig.) 6. in den von der städt. Straßenreinigung bereits durch Bekanntmachung vom 13. Dez. 1921 („G.-Ztg." Nr. 100) befreiten Außenbezirken 6000%, in den erst durch Bekanntmachung vom 19. März 1923 („G.-Ztg." Nr. 25) befreiten Bezirken und Straßen 5700%. Die Vermieter sind verpflichtet, den Mietern bei Einhebung der Mieten neben der berechneten Höhe des Betrages auch die für die Berechnung maßgebenden Unterlagen, wenn auch ganz kurz, bekanntzugeben (z. B. volle Miete, ohne Wach- und Schließgesellschaft usw.), soweit die Berechnungsart unter den Beteiligten nicht schon feststeht. Der Zuschlag für Verwaltungskosten bildet das Entgelt für die sachlichen und persönlichen Aufwendungen des Vermieters bei der Bewirtschaftung seines Anwesens, insbesondere auch für die Reinigung der Zugänge zum Haus oder zum Hof, sowie aller nicht im ausschließlichen Besitz einzelner Mieter befindlichen Räume und Grundstücksteile; die Kosten für Treppenbeleuchtung, für die Reinigung der Straßen und Gehsteige, für die Reinigung der zu den Mieträumen führenden Treppen und der Vorräume der Mieträume sind in dem Zuschlage nicht inbegriffen. Haben auf Grund Ortsgebrauchs oder Vertrags (Hausordnung) die Mieter die Reinigung der Zugänge zum Haus oder zum Hof, sowie aller nicht in ausschließlichem Besitz einzelner Mieter befindlichen Räume und Grundstücksteile, insbesondere der Treppen und Vorräume zum Speicher und Keller, eines gemeinschaftlichen Trockenbodens u. dgl. selbst zu leisten, so mindert sich der Verwaltungskostenzuschlag um ein Drittel.

Vom Landesfinanzamt München wird amtlich mitgeteilt: Nach Bekanntmachung des Reichsministers der Finanzen vom 10. Juli 1923 ist für den 1. Teilbetrag der Brotversorgungsabgabe, der am 1. August 1923 fällig wird, das Zehnfache des endgültig festgesetzten Betrages der Zwangsanleihe maßgebend.

Die Armee-Bibliothek bleibt im Monat A u g u s t satzungsgemäß zu Sturz- und Reinigungszwecken für den Parteienverkehr geschlossen.

Orgelvortrag in der Heilig-Geist-Kirche. In der Reihenfolge der Orgelvorträge, mit welchen Benefiziat und Organist Anton S c h m i d ganz von sich aus den Fonds der Kriegergedächtniskapelle in dieser Kirche zu stärken bestrebt ist, folgt am Montag, den 30. Juli, pünktlich abends ½8 Uhr beginnend, die 3. Veranstaltung. Zum Vortrage kommen: Ciaconna von J. Pachelbel, Adagio aus dem E-Dur von J. S. Bach, Scena pastorale von M. E. Bossi, Air von Goldmark, Romanze op. 42 in A-moll von M. Bruch und Fantasie und Fuge über die österreichische Hymne von E. Stehle. Während die Nummern 1, 3 und 5 ausschließlich für die Orgel bestimmt sind, und gerade letztere Nummer schon einmal und unter eindrucksvollster Wirkung zugunsten einer Ruhrhilfe aufgeführt worden ist, ist es doch die Tonweise unseres höchsten vaterländischen Lieder, sind die übrigen Nummern Violinsolis, die von Frl. Lene H e s s e gespielt werden. Diese Virtuosin hat sich dem Organisten Schmid in Unterstützung seiner Bestrebungen in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt und kommt eigens aus Mannheim. Es ist anzunehmen, daß auch diesmal die Besucher in ihren Erwartungen vollauf befriedigt werden. Die bisherigen Vorträge zeichneten sich durch ungewöhnlich starken Besuch aus. Der Zutritt ist frei, doch wird um freiwillige Gaben, die der Geldentwertung entsprechen, höflichst gebeten. Schluß nach ¾9 Uhr.

Ferienaufenthalt Münchner Mittelschüler in Siebenbürgen. Die am 10. Juli hier abgefahrenen 200 Mittelschüler sind am 15. Juli programmgemäß an ihre Bestimmungsorte gelangt. Die Reise verlief ohne störenden Zwischenfall, der Gesundheitszustand ist gut, die Fahrt mit dem Aufenthalt in Salzburg, Budapest wird den Teilnehmern eine dauernde Erinnerung sein. Besonders herzlich war der Empfang in Budapest. Hier wurde die Münchner Schar von Legationsrat Ahrens von der deutschen Gesandtschaft mit Frau Gemahlin und von Herren deutscher Vereine begrüßt und konnte dank dem Entgegenkommen der Stadt und des städt. Fremdenverkehrsamtes in den behaglichen Räumen des städt. St. Gellert-Kurhotels untergebracht werden. Die Besichtigung der Stadt unter gütiger Führung einheimischer Professoren bot Belehrung und Unterhaltung zugleich. Bei der Weiterfahrt wurde der Zug an der rumänischen Grenze von einem Vertreter der Siebenbürger Sachsen herzlich begrüßt. Alle Erwartungen übertraf aber die warme Aufnahme bei den einzelnen Familien. Herr Stadtpfarrer Dr. Roth in Mühlbach hatte alle Vorbereitungen aufs beste getroffen, die rumänischen Behörden zeigten freundliches Entgegenkommen. Die Münchner fühlen sich bei ihren deutschen Gastgebern wie zu Hause und grüßen auf diesem Wege ihre Angehörigen.

Besetzung der Münchener Festspiele in den Hauptpartien für die Aufführungen vom 1. mit 9. August. D i e M e i s t e r s i n g e r v o n N ü r n b e r g (1. August): Musikalische Leitung: Knappertsbusch, Regie von Fuchs. Sachs — Brodersen, Pogner — Sterneck, Beckmesser — Geis, Kothner — Bauberger, Stolzing — Wolf, David — Seydel, Eva — Merz, Magdalena — Willer. — D e r R i n g d e s N i b e l u n g e n (3., 5., 7. und 9. August): Musikalische Leitung: Dr. Muck, Regie: Bahr-Mildenburg. — D a s R h e i n g o l d: Wotan — Rode, Donner — Bauberger, Froh — Depser, Loge — Erb, Alberich — Wiedemann, Mime — Seydel, Fasolt — Sterneck, Fafner — Gleß, Fricka — Onegin, Freia — Feuge, Erda — Fichtmüller, Rheintöchter — Bosetti, Waldenau, Schreiber. — D i e W a l k ü r e: Siegmund — Wolf, Hunding — Gleß, Wotan — Rode, Sieglinde — Merz, Brünnhilde — Englerth, Fricka — Onegin, Walküren — Feuge, Ohms, Bosetti, Fichtmüller, Schreiber, Ott, Willer, Leander. — S i e g f r i e d: Siegfried — Reinfeld, Mime — Seydel, Wanderer — Rode, Alberich — Wiedemann, Fafner — Gleß, Erda — Fichtmüller, Brünnhilde — Englerth, Waldvogel — Feuge. — G ö t t e r d ä m m e r u n g: Siegfried — Reinfeld, Gunther — Brodersen, Hagen — Bender, Alberich — Wiedemann, Brünnhilde — Englerth, Gutrune — Leander, Waltraute — Onegin, Rheintöchter — Bosetti, Flabung, Schreiber, Nornen — Willer, Waldenau, Ohms. — D i e E n t f ü h r u n g a u s d e m S e r a i l (4. August): Musikalische Leitung: Knappertsbusch, Regie: Wirk. Bassa Selim — Bauberger, Belmonte — Erb, Konstanze — Ivogün, Blonde — Merrem — Nikisch, Pedrillo — Seydel, Osmin — Bender. — C o s i f a n t u t t e (8. August): Musikalische Leitung: Heger, Regie: Geis. Fiordiligi — Merz, Doratella — Willer, Giulielmo — Brodersen, Ferrando — Krauß, Despima — Ivogün, Don Alfonso — Bauberger.

Die Ruhrspende der braven Kärntner. Kaum war die Kunde von der grausamen Vergewaltigung der Ruhrbevölkerung durch die Franzosen nach Kärnten gedrungen, als sich auch schon die Landesleitung in einem Aufrufe an die Mitglieder des Heimatschutzverbandes zur Sammlung von Spenden wendete. Die wackeren Kärtner die durch die Tat für die deutsche Heimat, für deutsche Sitten und Kultur eingetreten sind, die verstehen es auch, deutsch noch mitzuempfinden. Das Sammelergebnis dieses Verbandes allein hat bisher 60 Millionen Kronen ergeben, welche an die hilfsbedürftigen Kreise des Ruhrgebietes zugeführt wurden. Ein schöner Beweis von Hilfsbereitschaft und Treue, wenn man bedenkt, daß die Deutschen in Österreich selbst von Not und Sorgen bedrängt werden. Möge diese Treuebekundung der Zusammengehörigkeit gute Früchte tragen und ein Baustein mehr zum großen deutschen Vaterhause sein. — Die Kärntner, die im Weltkriege fast die Hälfte ihrer waffenfähigen Männer von 15 bis 70 Jahren auf den Schlachtfeldern ließen, sind einer der kernigsten und tapfersten deutschen Stämme. Mögen sie recht bald heimgefunden haben ins großdeutsche Mutterland!

Neuorganisation des Bayer. Reisebureaus. Das aus einer Gründung der Firma Schenker & Co. hervorgegangene Amtliche Bayerische Reisebüro, das nun seit etwa 33 Jahren besteht und 1911 durch Beteiligung der Firma Cook und der Reichseisenbahn auf breitere Basis gestellt wurde, hat seine Geschäftsstelle am Promenadeplatz organisatorisch und räumlich umgestaltet und dem neuen Riesenverkehr angepaßt. Im Juli 1922 wurde das Parcusanwesen erworben und unter Leitung von Architekt Professor Hönig ein weitgehender Umbau durchgeführt, der, wie sich die Presse bei einem Rundgang überzeugen konnte, sowohl den Anforderungen des Betriebes mit seinem gewaltigen Publikumsverkehr als den berechtigten Ansprüchen der 180 Angestellten im Hause entspricht. Im Erdgeschoß und 1. Stock des neuen Heims finden sich in bequemer und folgerichtiger Aneinanderreihung die Hauptkasse, die Bankabteilung, die Fahrkartenausgabe, die Abteilung für zusammenstellbare Fahrscheinhefte, die Theater- und Konzertkasse und die sonstigen Sonderstellen für den Reiseverkehr des verwöhnten Reisepublikums aus aller Herren Länder. Die Ausführung geschah zeitgemäß sparsam und gleichwohl geschmackvoll; der Reklame wurde nur der notwendigste Platz eingeräumt. Der gewaltige Geschäftsandrang erhellt daraus, daß der Tagesumsatz für Fahr- und Theaterkarten zur Zeit oft eine Milliarde Mark täglich beträgt, un-

Kathreiners
Malzkaffee
Vielfach nachgeahmt, nie erreicht!

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens

„Da!" sagte er, das Bündel auf den Tisch werfend. „Nimm es in acht und verwerte es, so gut du kannst. Es hat mir Mühe genug gekostet, es zu bekommen; ich glaubte, ich könnte um drei Stunden früher hier sein."

Fagin nahm das Bündel, schloß es in den Schrank und setzte sich wieder, ohne ein Wort zu sprechen, nieder. Aber er verwandte während dieser Bewegung kein Auge von dem Räuber, und als sie sich wieder Antlitz gegen Antlitz einander gegenübersaßen, betrachtete er ihn so festen Blickes, mit bebenden Lippen und einem Gesichte, das durch die in seinem Innern kämpfenden Erregungen so sehr verändert war, daß der Hauseinbrecher unwillkürlich seinen Stuhl zurückrückte und den Juden mit dem Ausdruck eines wahren Entsetzens anstarrte.

„Was gibt's?" rief Sikes. „Was soll dieser Blick? — Sprich!"

Der Jude erhob seine rechte Hand und schüttelte seinen zitternden Zeigefinger in der Luft; aber die Leidenschaft war so mächtig in ihm, daß ihm die Sprache für den Augenblick versagte.

„Gott verdamm' mich!" sagte Sikes, unruhig in seine Brusttasche greifend. „Er ist toll geworden. Ich muß auf der Hut sein."

„Nein — nein!" versetzte Fagin, der endlich Worte fand. „Es ist nicht — Ihr seid nicht die Person, Bill. Ich habe nichts — gar nichts gegen Euch."

„So — du hast wirklich nichts?" entgegnete Sikes, ihm einen wilden Blick zuwerfend und zur Vorsorge eine Pistole in eine geeignetere Tasche bringend. „Das ist ein Glück — für einen von uns; gleichgültig, für welchen es auch sei."

„Ich habe Euch etwas zu sagen, Bill," erwiderte der Jude, seinen Stuhl näher rückend, „was Euch sogar noch mehr aufbringen wird als mich."

„Wirklich?" sagte der Räuber mit einer ungläubigen Miene. „So rede! Mach aber schnell, sonst glaubt Nancy, es sei mir ein Unglück begegnet."

„Ein Unglück begegnet?" rief Fagin. „Sie hat Euch bereits selber eines zugedacht!"

Sikes blickte mit dem Ausdruck großer Verwirrung in das Gesicht des Juden, und da er hier keine genügende Erklärung des Rätsels zu lesen vermochte, faßte er Fagin mit seiner kräftigen Faust am Rockkragen und schüttelte ihn tüchtig.

„Willst du wohl reden?" sagte er. „Geschwind, oder du sollst es bald vor Mangel an Atem nicht mehr können. Tu dein Maul auf und sprich in dürren Worten, was du mir zu sagen hast. Heraus damit, du verwetterter alter Kujon, heraus damit!"

„Denkt Euch, der Bursche, der hier liegt —" begann Fagin.

Sikes drehte sich nach dem schlafenden Noah um, als ob er ihn vorhin nicht bemerkt hätte.

„Nun, weiter!" sagte er, seine frühere Stellung wieder einnehmend.

„Denkt Euch," fuhr der Jude fort, „dieser Bursche plauderte aus — vermasserte uns alle — suchte zuerst die rechten Leute zu diesem Zweck und träfe mit ihnen auf der Straße zusammen, um ihnen unsere Personen und jedes Merkmal, woran wir zu erkennen sind, zu beschreiben und ihnen den Candig anzugeben, wo wir am leichtesten gefaßt werden können. Nehmt an, er täte alles dieses, moserte über eine Massematte, bei der wir alle beteiligt gewesen sind — und noch obendrein blos aus Liebhaberei, ohne daß er durch Verhöre, Einschüchterung, Gefängnis und schmale Kost dazu veranlaßt wäre — aus bloßer Liebhaberei, weil es seinem Geschmacke zusagte; er stelle sich des Nachts hinaus, um diejenigen aufzufinden, die uns am allermeisten auffässig sind, und dibberte gegen sie. Hört Ihr mich?" rief der Jude, und seine Augen leuchteten vor Wut. „Angenommen, er täte alles dieses, was dann?"

„Was dann?" versetzte Sikes mit einem schrecklichen Fluche. „Wäre er noch lebendig, wenn ich käme, so träte ich seinen Schädel unter der eisernen Ferse meines Stiefels in so viele Splitter, als Haare auf seinem Kopfe sind."

„Aber wie, wenn ich es täte?" rief der Jude mit fast gellender Stimme —; „ich, der ich so viel weiß und außer mir so viele an den Galgen bringen könnte?"

„Ich weiß nicht", entgegnete Sikes mit den Zähnen knirschend, und bei dem bloßen Gedanken schon erblassend. „Aber ich täte etwas im Gefängnis, daß man mich in Ketten würfe; und stünde ich mit dir vor Gericht, so fiele ich dich in der offenen Halle an und schlüge dir damit vor allen Leuten das Gehirn aus dem Kopfe. Ich würde wohl soviel Kraft haben," fuhr der Räuber fort, indem er seinen sehnigen Arm ausstreckte, „dir den Schädel zu zerquetschen, als ob ein beladener Wagen darübergegangen wäre."

„Was würdet Ihr tun?"

„Ob ich's tun würde?" rief der Hauseinbrecher. „Stelle mich einmal auf die Probe."

„Wenn's aber Karlchen wäre, oder der Chahum, oder Bet, oder — —"

„Mir gleichgültig?" versetzte Sikes ungeduldig. „Wer es auch sein möchte, ich wollte ihn auf dieselbe Weise bedienen."

Fagin sah den Räuber abermals fest an, winkte ihm zu schweigen, bückte sich über das auf dem Boden liegende Bett und rüttelte den Schläfer, um ihn zu wecken. Sikes lehnte sich in seinem Stuhle vorwärts, und legte die Hände auf seine Knie, als wäre er neugierig, zu was für einem Ziele diese Fragen und Vorbereitungen führen sollten.

„Bolter! Bolter! — Der arme Junge!" sagte Fagin, indem er mit dem Ausdruck des Vorgefühls einer höllischen Freude aufblickte, und mit starker Betonung langsam fortfuhr; „er ist müde — müde, weil er wegen ihr solange wachen mußte — wachen mußte, wegen ihr, Bill."

„Was willst du damit sagen?" fragte Sikes, sich im Stuhl aufrichtend.

Der Jude gab keine Antwort, sondern beugte sich abermals über den Schlafenden und brachte ihn in eine sitzende Stellung. Auf die öftere Wiederholung seines angenommenen Namens rieb sich Noah die Augen aus, gähnte und sah schlaftrunken umher.

„Erzähl' mir's noch einmal — noch einmal, daß er's auch hört", sprach der Jude, auf Sikes deutend.

„Was soll ich erzählen?" fragte der schläfrige Noah, sich verdrießlich dehnend.

„Die Geschichte mit — N a n c y!" entgegnete der Jude, Sikes Handgelenk fest umklammernd, als wollte er verhindern, daß er das Haus verließe, ehe er genug gehört hätte. „Du folgtest ihr?"

„Ja."

„Zu der Londonerbrücke?"

„Ja."

„Wo sie mit zwei Personen zusammentraf?"

„Ja."

„Einem Herrn und einer Dame, zu der sie früher schon aus freien Stücken gegangen war; die sie aufforderten, alle ihre Gespanen anzugeben, besonders aber Monks, was sie tat — und ihn zu beschreiben, was sie tat — und zu sagen, in welchem Hause wir ab- und zugingen, was sie tat — von wo aus man es am besten beobachten könne, was sie tat — und zu welcher Zeit man unsere Leute dort treffen könne, was sie tat. Sie tat alles dieses. Sie beichtete alles, ohne Widerrede, ohne durch eine Drohung dazu veranlaßt zu sein. Nicht wahr, das tat sie — das tat sie?" rief der Jude, toll vor Wut.

„Alles richtig", versetzte Noah, sich im Kopfe kratzend. „Genau so verhält sich die Sache."

„Und was sprach man vom letzten Sonntag?" fragte der Jude.

„Vom letzten Sonntag?" entgegnete Noah, sich besinnend. „Ei, ich hab' es Ihnen ja schon vorhin gesagt."

(Fortsetzung folgt.)

gerechnet den Geldwechselverkehr. Anläßlich des Umbaues hat das Büro durch Direktor Bürkstümmer für die Ruhrhilfe 500 000 M. gestiftet.

Wohnungseinbruch. Bei einem Wohnungseinbruch in der Herzogstraße erbeuteten Diebe neben anderem eine Bratscheviola dunkelbraun, eine dreiteilige Flöte mit Elfenbeinmundstück und Silberklappen, 18 silberne Kaffee-, Eis- und Saucelöffel, Teeseier, eine goldene Brille mit ovalen Gläsern, eine silberne Tabakdose mit der Widmung „von Beamten des Reichsarchivs zum 40jährigen Dienstjubiläum", ein Theaterglas, ein Prismenglas „Hensold" u. a. Wert 20 Mill. M.

Kleine Chronik. 73 Schafe vom Blitz erschlagen. Bei dem letzten Abendgewitter schlug ein Blitz bei Daglfing in eine große Schafherde, die einem Münchener Schafhändler gehört und tötete 73 Stück. Der Schaden geht in die Millionen. — Beim Neubau des Postgebäudes an der Wredestraße erlitt beim Sturz von einer Treppe ein 50 Jahre alter Zeugwart einen Schädelbruch. — Aus einem Schulhaus im Westend wurde Damenwäsche, Turnbeinkleider, Koffer u. a. im Werte von zwei Millionen Mark gestohlen. — Von einem Wagen herab wurden zwischen Häberl- und Parkstraße 60 Stück Kern- und Feinseife, Wert 850 000 Mark, gestohlen. — Aus der Wohnung eines Arztes in Giesing wurden 30 geheftete und mit blauen, grünen und roten Einbänden versehene Krankenlisten des Münchener Ärztevereins für freie Ärztewahl gestohlen. — Heute früh ¾6 Uhr versetzte in der Ismaninger Straße ein Hilfsarbeiter, der von seiner Frau getrennt lebt, seiner neuen Geliebten, einer Hilfsarbeiterin, die sich weigerte, bei ihm weiter zu wohnen, einen schweren Stich in die Brust. Der Täter ging flüchtig. — In der Nacht zum Samstag wurden durch die kommunistische Partei Plakate in der Stadt angeklebt mit der Aufforderung zur Teilnahme an dem morgen Sonntag stattfindenden Antifascistentag. Die Polizei leitete eine Untersuchung ein.

*

Bestattungen

am 29. Juli.

Südfriedhof: Ignaz Guggenberger, Kunstmaler 69 J., 2 Uhr; Johann Garhammer, Ökonom, 68 J., f. n. Simbach.

Ostfriedhof: Luise Grimm, Notarswitwe, 88 J., 3 Uhr; Jakob Pracher, Hilfsarbeiter, 50 J., 2¾ Uhr; Anna Drexler, Müllerswitwe, 74 J., 3¼ Uhr.

Nordfriedhof (Schwabing): Maria Koller, Schuhmacherswitwe, 69 J., 2 Uhr; Sofie Felder, Bauhilfsarbeitersgattin, 52 J., 3¼ Uhr; Mathilde Kappeller, Rentnerin 71 J., 4 Uhr.

Westfriedhof (Moosach): Josef Kammerer, Taglöhner, 52 J., 2¾ Uhr; Maria Hofmann, Postassistentensgattin, 44 J., 3½ Uhr; Marg. Pflaum, Näherin, 19 J., 2¼ Uhr; Maria Steinbeißer, Taglöhnerswitwe, 83 J., 1¾ Uhr; Marg. Thoma, Musikerswitwe, 75 J., 3¼ Uhr; Lorenz Schmid, Maurer 48 J.; Wilhelm Jsack, Vers.-Beamtenskind, 5 Mt., 2½ Uhr; Alfred Hirmer, Uhrsteinmacherskind, 21 Tage, 3¼ Uhr.

Waldfriedhof: Sybille Stiegler, Polizeisergeantenswitwe, 65 J., 3½ Uhr.

Am 30. Juli.

Ostfriedhof: Heinrich Stahl, Oberamtmann a. D., 73 J., 10 Uhr, Feuerbestattung.

*

Sonntags-Gottesdienste

Katholische Kirchen.

Frauenkirche: 5—12 Uhr hl. M., ½9 Uhr Predigt, 9 Uhr Hochamt, 11 Uhr hl. M. mit Vortr. u. Volksges. — **Allerheiligenkirche:** 9 u. 10 Uhr hl. M. — **Theatinerkirche:** 6, 7, 8, ½9, 9¼ u. 11 Uhr hl. M., 9¼ Uhr Pred., 10 Uhr Amt. — **St.-Michaelskirche** (Fest des hl. Ignatius): 5.30, ½6, 6, 7 u. 8 Uhr hl. M., 9 Uhr Hochamt u. Predigt, 10¼ Uhr hl. M., ½12 Uhr letzte hl. Messe mit Anspr., 7 Uhr Pred. u. Segen. — **Bürgersaal:** 6, 7, 8 u. 9 Uhr hl. M., 10 Uhr feierl. Hochamt zu Ehren des hl. Ignatius, ½6 Uhr Bruderschaftsand. — **St.-Peterskirche:** 5—8 Uhr halbst. hl. Messe, ½9 Uhr Pred., 9 Uhr lev. Amt u. hl. Messe, 10 U. hl. M., 11 U. hl. M. m. Pred., ½12 u. 12 Uhr hl. M., 3 Uhr Sühnungsandacht m. Pred., 7 Uhr Kreuzweg. — **Heiliggeistkirche:** Wallfahrt nach Maria Eich. 6 Uhr hl. M., hierauf Auszug. 6—9 Uhr hl. M., ½10 Uhr Pred., 10 Uhr Pfarramt, 11¼ Uhr hl. M., 3 Uhr Andacht, ½6 Uhr Abendandacht. — **Herzogspitalkirche:** 6—11 Uhr hl. M., 5 (Samstag ½5) Rosenkr. **Damenstiftkirche:** 7 Uhr hl. M., 8 Uhr Amt des Marian. Musikbündnisses (Chor des Hrn. Domkapellmeisters Berberich), 9 Uhr Gottesd. — **Dreifaltigkeitskirche:** 7 Uhr hl. M., 9 Uhr Schulgottesdienst, 10¼ Uhr Pred., ½11 Uhr gel. hl. Messe, 5½ Uhr Theresienpredigt und Andacht. — **Studienkirche:** 8 u. 9 Uhr hl. M. — **St.-Josefspitalkirche:** ½6 Uhr hl. M., 7 Uhr Amt, 5 Uhr gel. Lit. — **St.-Elisabethenkirche:** 9 Uhr hl. M. — **St.-Johann-Nepomukkirche:** ½6 Uhr hl. M., 6 Uhr Frühlehre, ½7, ½9 u. 10 Uhr hl. M., ½7 Uhr And. **Allerheiligen am Kreuz:** 8 Uhr hl. M., ½4 Uhr Rosenkr. — **St.-Jakob am Anger:** 5¼ u. 6 Uhr hl. M., 7 Uhr hl. M. des Mütterv. mit gem. Komm., ½9 Uhr Pred., 9 Uhr gel. hl. M., ½3 Uhr Andacht des Mütterver., 5 Uhr Ausf. u. Rosenkr., 7 Uhr Andacht zu Ehren des kostbaren Blutes mit Pred. — **Herz-Jesu-Klosterkirche** (Buttermelcherstr.): ½7 Uhr Amt. — **St.-Stephanskirche:** 8 Uhr hl. M., 9 Uhr hl. Messe mit Vortrag. — **St.-Ludwigskirche:** ½6—½9 Uhr hl. M., ¾9 Uhr Kindergottesdienst, ½10 Uhr Pfarrpred. u. Amt, 11 Uhr Univ.-Predigt, hernach hl. M., 3 Uhr Rosenkr., ½7 Uhr Volksfat., 7 Uhr Abendand. — **St.-Bonifatiuskirche:** 5—9 Uhr stündl. hl. Messen, 7 Uhr Monatskomm. der weibl. Organis., 9½ Uhr Predigt, 10 Uhr Amt mit Beim., 11 Uhr hl. Messe, 3 Uhr Konvent d. Jungfr.-Kongr. — **St.-Josefskirche:** 5 u. ½6 Uhr hl. M., 6 Uhr Frühlehre, 6¼ Uhr Konventm., 7, 8 u. 9 Uhr hl. Messen, ½10 Uhr Pfarrpred., 10 Uhr Pfarramt u. Beimesse, 11¼ Uhr hl. M., 3 Uhr Rosenkr. — **Fronleichnamskapelle:** Das Allerhl. ist täglich von morgens 6 bis abends 6 Uhr ausgesetzt. — **St.-Ottilienkapelle:** 6, ½7, 7 u. 9¼ Uhr hl. M., 8 Uhr Choralamt, 4 Uhr Choralvesper mit Segen. — **St.-Ursulakirche, Schwabing:** ½6, 6¼, 7, ½8, 8 u. ¾9 Uhr hl. M., ½10 Uhr Pred. u. Amt ohne Beimesse, 11 u. 11¾ Uhr hl. M., 2 Uhr Andacht um gesegn. Ernte. — **St. Anna am Lehel:** ½7, ½8, ½9, ¾11 u. ½12 Uhr hl. Messen, 9 Uhr Predigt, ½10 Uhr Pfarramt, 7 Uhr Christenlehre u. Abendand. — **St.-Paulskirche:** ½6, 6, ½7, 7, ½8, 8, ½9 Uhr hl. M., 9 Uhr Pred., ½10 Uhr Pfarramt, ½11 Uhr hl. M., 11¼ Uhr gel. hl. M. mit Vortr., ½7 Uhr Volksand. — **St.-Bennokirche:** 6 u. 7 Uhr hl. M., 8 Uhr gel. hl. M., ½9 Uhr Pred. u. Amt, 10 Uhr hl. M., 11 Uhr gel. hl. M., ½3 u. 7 Uhr And. — **St.-Benediktkirche:** 6 u. 7 Uhr hl. M., ½9 Uhr Pred. u. Amt, 10 Uhr Pred., 2 Uhr And. — **St.-Rupertuskirche:** 6, ¾7 u. 8 Uhr hl. Messen, ½9 Uhr Pred. u. Pfarramt, 10 u. 11 Uhr hl. M. mit Vortr., 2 Uhr And. — **St.-Maximiliankirche:** 6, 7 u. 8 Uhr hl. M., ½9 Uhr Pred. u. Amt, 10 Uhr Fahnenweihe des Arbeitervereins St. Max, 11 Uhr hl. M., 7 Uhr And. — **St.-Margaretkirche, Sendling:** 6, ½7, 7 u. 8 Uhr hl. M., ½9 Uhr Pred. u. Amt, 10¾ Uhr hl. Messe, 11 Uhr Kindergottesdienst mit Vortr., 2 Uhr Rosenkr. — **Maria, Thalkirchen:** 6, 7 u. 8 Uhr hl. M., ½9 Uhr Pred. u. Amt, 11 Uhr hl. M., 6 Uhr And. — **Mariahilfkirche, Au:** 6, 7 u. ¾8 Uhr hl. M., ½9 Uhr Pfarrgottesd. mit Pred., 10, ¾11 u. ½12 Uhr hl. M., 3 Uhr And., 7 Uhr Rosenkr. — **St.-Johanneskirche, Haidhausen:** 5, 6 u. 7 Uhr hl. M., 8 Uhr Pfarrgottesd., 10 u. 11 Uhr hl. M., 2 Uhr Rosenkranz.

Altkatholische Kirche.

(Pfarramt: Konalstr. 31; Rufn. 23 4 53.)

1. Altkath. Kirche (Kaulbachstr. 47): Wegen baulicher Veränderungen fällt der Gottesdienst aus. — 2. Schulhaus an der Herrnstr. 21: Um 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt (Geistl. Rat Pfarrer Gatzenmeier). — 3. St.-Georgskirche (Engl. Kirche, Blumenstr. 36): Um 10 Uhr Gottesdienst mit Pred (G.). Liedergruppe V, Seite 90.

Protestantische Kirchen.

St.-Matthäuskirche: 8 Uhr Frühgottesdienst, Stadtvikar Frobenius. 10 Uhr Hauptgottesd., Pf. Langenfaß. 8 Uhr Nachmittagsgottesdienst, Predigtamtskand. Geuder. Mittwoch u. Donnerstag 8 Uhr Morgenand. Freitag 6¼ Uhr Abendgottesdienst, Stadtvikar Frobenius. — **Westend:** ½9 Uhr Hauptgottesd., Pf. Friedr. Nägelsbach. — **Laim:** ¾10 Uhr Hauptgottesdienst, Stadtvik. Frobenius. — **St.-Markuskirche:** 8 Uhr Frühgottesdienst, ½10 Uhr Hauptgottesdienst, Pf. Dr. Ostertag. — **St.-Lukaskirche:** 9 Uhr Hauptgottesdienst, Pf. Kadner. 5 Uhr Erbauungsst. Der Mittwoch-Abendgottesdienst fällt aus. Samstag ½8 Uhr abds. 6. Orgelvortrag. — **St.-Johanneskirche:** 9 Uhr Hauptgottesdienst, Kirchenrat Dr. Glungler. Freitag ½8 Uhr Abendgottesd., Vikar Geuder. — **Giesing** (Kolumbusschule): 8 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Geuder. 5 Uhr Gottesdienst im Sanat. Harlaching, Kirchenrat Dr. Glungler. — **Erlöserkirche:** 9¼ Uhr Hauptgottesd., Prof. Dietrich. Mittwoch 6 Uhr Abendbetstunde, Hilfsgeistl. Freymann. — **Christuskirche:** 9½ U. Hauptgottesd., Pf. Kreppel. Donnerstag 6½ Uhr Abendbetstunde, Hilfsg. Pöhner. — **Himmelfahrtskirche:** 18. Jahresfrist des Blaukreuzvereins München. 9 Uhr Festgottesdienst, Präl. v. Plank-Ulm.

*

Landtag

Die Zukunft der bayer. Bahnen

München, 27. Juli. Im Haushaltsausschuß des Landtags wurde heute die Beratung der beiden Anträge der Demokraten und der Bayerischen Volkspartei aufgenommen, die sich auf das Schicksal der bayerischen Eisenbahnen beziehen. Der demokratische Antrag will eine amtliche Untersuchung über die Richtigkeit der Angaben der Rothmeierschen Denkschrift zur Bilanz der Eisenbahnverreichlichung und eine angemessene Erhöhung der Abfindungssumme für die bayerischen Bahnen. Der Volksparteiantrag wendet sich scharf gegen das Reichsbahnfinanzgesetz und strebt die Selbständigkeit des bayerischen Bahnnetzes an.

In der heutigen Sitzung begründete nun Abg. **Rothmeier** ausführlich seinen Standpunkt, wies auf die Verletzungen des Staatsvertrages einerseits durch die Überzentralisierung, andererseits durch das Verpfändungsangebot an die Entente hin, bezeichnete aber auch eine Erhöhung der Abfindungssumme als undurchführbar und erklärte unter scharfer Kritik des zentralistischen Systems, daß sich das Reich außerhalb des Staatsvertrags gestellt habe, daß der Vertrag für Bayern hinfällig sei, und daß die beste Lösung die Besitzübertragung der bayerischen Eisenbahnen an das bayerische Volk wäre. Selbstverständlich werde im Zusammenhang mit der Reparationsangelegenheit eine Verständigung notwendig sein und sich bei gutem Willen auch ergeben.

Der Mitberichter Abg. **Endres** (Soz.) sprach sich für eine vernünftige Zentralisierung und für eine Untersuchung im Sinne des Antrags Dirr aus, lehnte aber eine Aufteilung der Reichsbahnen ab und erklärte, der Landtag dürfe sich nicht festlegen lassen, ehe eine Untersuchung stattgefunden habe. Diejenigen bayerischen Wirtschaftsgruppen, die große Hoffnungen auf selbständige bayerische Bahnen setzen, würden sich täuschen.

Die Beratung wurde dann zunächst unterbrochen.

In der Nachmittagssitzung des Haushaltsausschusses des Landtages begründeten die Abgg. Dr. **Held** (Bayr. Volkspartei) und Dr. **Dirr** (Dem.) ausführlich ihre Anträge unter besonderer Berücksichtigung der Fragen des Zentralismus der Reichsbahnverwaltung und der Schädigung Bayerns durch die ungenügende Abfindungssumme. Auch der Abg. Dr. **Hilpert** (Bayr. Mittelp.) erklärte, daß der Staatsvertrag hinfällig geworden sei und in Verhandlungen mit dem Reiche eine neue Regelung gefunden werden müsse.

Handelsminister Dr. v. **Meinel** erklärte auch für die Regierung, daß die zentralistischen Bestrebungen der Reichsverkehrsverwaltung im Gegensatz zu dem Geiste des Staatsvertrages immer stärker geworden seien, auch heute noch fortgehen, so daß beispielsweise ab 1. August in München nicht einmal mehr Sonderzüge genehmigt werden, sondern der Antrag dazu in Berlin gestellt werden müßte. Diese zentralistische Gestaltung sei nicht das, was Bayern beim Abschluß des Staatsvertrages erhofft habe und was es erwarten durfte, und leider seien auch alle Bemühungen der bayerischen Regierung, eine Änderung herbeizuführen, ohne besonderen Erfolg geblieben, so daß weite Kreise der Bevölkerung mit der Entwicklung in hohem Maße unzufrieden seien. Nun sei eine neue Phase eingetreten durch das Reichsbahnfinanzgesetz, welches die Reichseisenbahnen aus der allgemeinen Finanzverwaltung herausnehmen und zu einem Sondervermögen zusammenfassen will, eine Tatsache von unerhörter Bedeutung, die eine völlig neue Lage schaffe und es der bayerischen Regierung ermögliche, mit neuen Vorschlägen an das Reich heranzukommen. Dabei werde vom Staatsvertrag und von juristischen Spitzfindigkeiten völlig abzusehen und darauf hinzuwirken sein, so rasch als möglich zu einer Basis zu gelangen, die den Reichs- und Landesinteressen unter Wahrung der außenpolitischen Notwendigkeiten besser Rechnung trägt. Der Minister erklärte die Bereitwilligkeit der Regierung, ungesäumt solche Verhandlungen zu beginnen und spricht die Hoffnung aus, daß sich eine gerechte und billige Lösung um so mehr ermöglichen lassen werde, als der Nachteil der Geldentwertung nicht einseitig einem Vertragsteile aufgebürdet werden dürfe. Die Verhandlungen würden bayerischerseits in versöhnlichem Geiste, aber mit allem Nachdruck geführt werden müssen, da Lebensinteressen Bayerns in Frage stehen, die nach dem Inkrafttreten des Reichsbahnfinanzgesetzes nicht mehr zur Geltung gebracht werden könnten. Selbstverständlich könne dabei von einer reichsfeindlichen Aktion nicht die Rede sein, denn es handle sich auch um ein Lebensinteresse des Reiches selbst, weil eine überspannte Zentralisierung und Unitarisierung auch dem Reiche auf die Dauer nicht zum Segen gereichen könne. Während der Verhandlungen werde sich die Regierung in engster Fühlung mit dem Landtage halten.

In der weiteren Aussprache erklärte Abg. **Städele** (Bayr. Bauernbund), daß die Verreichlichung der Eisenbahn glänzend Fiasko gemacht und daß die Eisenbahnverwaltung einfach ihre Verträge nicht gehalten habe.

Abg. **Burger** (Bayr. Mittelpartei) erklärte, man solle nicht immer alles zusammenrechnen, was Bayern verloren habe, solle nicht von einer Rückforderung sprechen, denn mit der Zurückerlangung der Bahne würde Bayern in der jetzigen Zeit ein furchtbares Geschenk bekommen, und man solle nicht die Auffassung entstehen lassen, als ob man mit einer Auflösung des Reiches rechnen würde.

In der Abstimmung über die Anträge wurde schließlich der demokratische Antrag Dr. **Dirrs** in dem Punkte, der eine amtliche Untersuchung über die Angaben der Rothmeierschen Denkschrift verlangt, angenommen, im übrigen aber abgelehnt, während der Antrag der Bayerischen Volkspartei vollständig angenommen wurde, zuzüglich eines Ergänzungsantrages auf Einsetzung eines parlamentarischen Unterausschusses, mit dem die Regierung während der Verhandlungen mit dem Reiche in Fühlung bleiben soll.

Wir sind gespannt, was die Vertreter der nichtbayerischen Volkspartei, die daran schuld ist, daß die Eisenbahn verloren ging, nunmehr von Berlin alles „erreichen" werden.

JULI

29

Sonntag

Wichtige Tagesnotiz:
Als Antwort auf den Antifascistentag bestelle ich **auch** für meine Freunde den **„Völkischen Beobachter"**, um sie aus dem Sklavengeist Moskaus ins Lager der deutschen Freiheitsbewegung zu führen.

Bezugsbestellung spätestens am 31. Juli für Monat August der Post übermitteln!

*

Gerichtssaal

Im Interesse des inneren Friedens

Im Gerichtssaal in der Au habe ich dieser Tage aus dem Munde eines Richters Worte vernommen, die des Nachdenkens wert sind. Nicht etwa deshalb, weil sie besonders geistreich gewesen wären, sondern deshalb, weil sie charakteristisch sind für die Mentalität der „Regierenden" von heute. Der vorliegende Fall drehte sich um die berüchtigte Notverordnung der bayerischen Regierung vom 11. Mai, die, wie der Richter meinte: streng gehandhabt werden müsse — im Interesse des inneren Friedens.

Damit sprach der Richter ganz gewiß den unglückseligen Vätern dieser Verordnung, Herrn Schweyer vornedran, aus der Seele. „Im Interesse des inneren Friedens" — das ist das Schlagwort, unter dem sie in letzter Zeit all ihre „Maßnahmen" aufziehen. Das ist ihrer ansonsten jämmerlich versagten politischen Weisheit letzter Schluß, mit dem sie ihr dem Ende zuneigendes Dasein noch rechtfertigen zu können glauben. **Sie** glauben es wohl, aber derer werden immer weniger, die es **ihnen** glauben.

„Im Interesse des inneren Friedens" — das setzt voraus, daß dieser innere Friede unseren Volksgenossen Lebensmöglichkeiten bietet einigermaßen von der Art, daß sie erträglich sind. Ist das nicht der Fall, so wird sich eine Volksgemeinschaft auf die Dauer für einen solchen „inneren Frieden" bedanken. Noch dazu, wenn es so ist, wie jetzt bei uns, daß dieser innere Friede bloß dazu herhalten muß, um unser Volk immer tiefer und unentrinnbarer in die Verelendung zu stürzen.

Wenn unsere „Regierenden" in Wahrheit davon eine Ahnung hätten, was es heißt, für den inneren Frieden eines Volkes zu sorgen, hätten sie schon längst von der verfehlten Einstellung ihrer Politik abkommen müssen. Hätten sie schon längst **Positives** für die Erhaltung des inneren Friedens leisten müssen, worüber aber selbst der regierungstreueste Bayerische Volksparteiler nichts wird beibringen können. Polizeimaßnahmen und Schweyersche Verbote sind dazu gewiß nicht zu zählen. Sie allein schon beweisen, wie weit die Stimmung im Volke gediehen ist.

Es ist ein Frevel ohnegleichen, bei jeder Gelegenheit, mit der Polizei im Hintergrund, an das „Interesse des inneren Friedens" zu appellieren, ohne gleichzeitig auch nur im geringsten für die materiellen Voraussetzungen dieses inneren Friedens zu sorgen. Die „Regierenden" von heute erschöpfen ihr ganzes, fragwürdiges Können darin, an das Volk möglichst hohe Zumutungen zu stellen. Da dürfen sie sich nicht wundern, wenn allmählich der Zeitpunkt heranrückt, an dem auch das Volk an sie Forderungen stellt. Entweder — oder . . . Ra.

*

Bayern

Rieser Kriegertag

Begünstigt vom herrlichsten Wetter, fand am Sonntag, den 22. Juli, in Nördlingen der Rieser Kriegertag statt. Ungefähr 80 Vereine und vaterländische Verbände mit ihren Fahnen waren dem Rufe der gastlichen Stadt gefolgt. Tausende und Abertausende sammelten sich am neuen Kriegerdenkmal, an dem Herr Dr. Maum als 1. Vorsitzender der Offiziersvereinigung nach einer eindrucksvollen Ansprache einen Kranz niederlegte. Der Feldgottesdienst wurde für beide Konfessionen auf dem großen Sportplatz von Pfarrer **Gußmann** für die evangelischen, von Dekan **Lamprecht** für die katholischen Kameraden gehalten, die in ernsten, ergreifenden Worten die geistigen, religiösen Hintergründe des Festes darlegten.

Nach einer mannhaften, herzlichen Begrüßungsansprache des 1. Bürgermeisters Dr. **Mainer** sprach der Festredner Dr. **von Kahr**. Mit festen, markigen Strichen zeichnete er die Grundlinien der deutschen Zukunft. Der deutsche Tag kann nur kommen, wenn der Geist des Mutes, der die Frontkrieger beseelte, der Geist der Zucht, der Gottesfurcht und der Wille zum Leben in unserem Volk wieder herrschend wird. Nach einem schneidigen Vorbeimarsch der 4000 Frontsoldaten vor Dr. von Kahr am Rathause schloß dieser Teil des Tages.

Nachmittags sammelten sich Tausende, um das Ruhrschauspiel „Das deutsche Leid" (verfaßt von Pfarrer Wolf Meyer Fessenheim) zu sehen. Der Andrang war so groß, daß sofort eine zweite Nachmittagsvorstellung angesetzt werden mußte. Mit tiefster Ergriffenheit folgten die Zuschauer dem Spiel, das ja eigentlich kein Spiel, sondern furchtbare Wirklichkeit ist. Zum erstenmal für die meisten gewannen die Nachrichten von der Not unserer westfälischen und rheinischen Brüder Gestalt und sichtbares Leben. Welchen Eindruck dieses Stück deutscher Not auf die Zuschauer machte, geht daraus hervor, daß Bauern sofort nach der Vorstellung heimfuhren, um ihre Frauen für die Abendvorstellung zu holen. Wenn dieses Schauspiel in Nördlingen als der ersten Provinzstadt aufgeführt wurde, so ist das darauf zurückzuführen, daß hier der klassische Boden der Heimatpflege und Heimatbewegung ist, und daß der Verfasser des Schauspiels im Ries zu Hause ist. Hier haben sich Frauen und Männer um den Bürgermeister Dr. Mainer gesammelt, um aus der Liebe zur Heimat den Funken dieser Liebe zündend hinauszutragen in das weite Vaterland. Als am Abend wandermüde die Sonne sank, hat sich ein Tag zu Ende geneigt, der als Fanal deutschen Geistes, unbeugsamen deutschen Lebenswillens in der dunklen Gegenwart leuchtet.

Bayerische Rundschau

Bad Reichenhall. (Unerhörte Mißwirtschaft.) Hier hat sich ein **Bulgare**, Dr. Detsche, eine Villa gekauft. In einem abgelegenen Teil seines Grundstückes hat er es für gut befunden, eine Abfallgrube (an der Riedel-Allee) anzulegen. Diese Grube verpestet die Luft der ganzen Umgebung, was die Badegäste und Hausbesitzer zu einer Protesterklärung veranlaßte. Trotzdem nun jede Nase für diese Gerüche empfindlich war: der Bezirksarzt Dr. Schöppner, war anderer Meinung. Er erklärte das als Einbildung. Dr. Schöppner ist zugleich Hausarzt beim Dr. Detscher. Der Bürgermeister Söllner erklärt seinerseits, nichts unternehmen zu können.

Diese Tatsachen sind bezeichnend. Ausländer kaufen deutschen Grund und Boden und dürfen ungehindert die Luft eines Badeortes verpesten. Finden sich wirklich keine Druckmittel, um diesem Skandal ein Ende zu machen?

Nesselwang, 28. Juli. (Durch einen Bienenstich umgekommen.) Der 29jährige Gutsbesitzerssohn Oskar Groß von Schicken erhielt einen Bienenstich. In ganz kurzer Zeit schwoll ihm der Hals derart an, daß er den Erstickungstod erlitt.

Günzburg. (Zwei Schwestern ertrunken.) Beim Baden in der Donau ertranken die beiden 11 und 16 Jahre alten Schwestern Maria und Josepha Wieser, Töchter des Gastwirts Wieser. Die Mädchen hatten sich zu weit in die Donau hinausgewagt und wurden von den Wellen mitgerissen.

Würzburg, 27. Juli. (Ein Opfer der Revolutionsfolgen.) Selbstmord verübte ein in den 50er Jahren stehender ehemaliger Fabrikdirektor aus Hannover, indem er sich erschossen hat. Aus hinterlassenen Briefen ging hervor, daß der Verlebte, der einst bessere Zeiten gesehen hatte, ein Opfer der heutigen Verhältnisse geworden ist. Sein letzter Wille war, daß er der Anatomie überliefert werde, da er seinen Angehörigen die hohen Beerdigungskosten ersparen will.

*

Turnen u. Sport

Der **kommende Sonntag** bedeutet für München einen sportlichen **Ruhetag**, wenn man nicht den Beginn der

Münchener Woche auf dem Starnberger See

als ein Münchener Sportereignis betrachten will. In die Durchführung der Veranstaltung teilen sich: Am 28. und 29. Juli der Kgl. Bayer. Yacht-Klub, am 31. Juli und 1. August der Münchener Yacht-Klub, am 2. August der Bayerische Sharpie-Verband und an den beiden letzten Tagen, dem 4. und 5. August, der Deutsche Touring-Yacht-Klub. Während die Rennen für alle Klassen offen sind, macht die Wettfahrt des Bayer. Sharpie-Verbandes am 2. August insoferne eine Ausnahme, als sie nur für Binnenjollen, deren Altersklasse und 15- und 10-Quadratmeter-Rennklasse ausgeschrieben ist.

Gemeldet haben: 6-Meter-Klasse: Makaria II. — 45-Quadratmeter-Rennklasse: Kobold II, Djabal IV, Seehund IV, Carmen, Erika, Gerschwalbe VI. — Sonderklasse: Tristan, Ilonna, Margit II, Bibi II, Orion II. — 45-Quadratmeter-Kreuzer: Liskana, Krechdachs II, Veruggabic et Neck II, Sachsen, München, Ornis, Fennald. — 35-Quadratmeter-Kreuzer: Uhu, Deutsche Saat, Annamierl V, Fifi, Schwarzweißrot, Eos. — 30-Quadratmeter-Rennklasse: Frob, Wackes, Gipsy. — Binnenjollen: Grashopper, Bayern II, Erda II, Lump I, Heimat, Amok II, Freya, Redbreit II, Laß das, Mavis II, Gwendolina, Peterle, Circe II, Mania III, Krickente, Inge II, Sepp IV, Josi, Olala VIII, Kiebitz VII, Lump II, Mephisto, Ali II, Bayern IV, Lump IV, Flitzer, Kasperl, Stipper, Wassermadl II, Neubau 1923. — Altersklasse: Schoasticker, M. Y. C. VI, Konrad Albert, Makaria I. — 15-Quadratmeter-Boote: Lütting, Bayern V, Stella II, Gufi, Passat II, Woglinde, Pym, Biller, Hai, Basl III, Inka II, Taifun, Sonntagskind, Bummerle, Mameuk. — 10-Quadratmeter-Boote: Tschup II, Ohips, Mena.

*

Von den „Nationalen" von 1860 und Jahn.

Mit vereinten Kräften wird es den beiden veranstaltenden Vereinen voraussichtlich gelingen, ganz erstklassige Besetzung zu erhalten.

Kasten, Berlin, der zweimalige Bezwinger des Rekordmannes Troßbach, hat sein Kommen fest zugesagt. Wenn, wie beabsichtigt, auch Troßbach kommt, dann ist dies Zusammentreffen allein schon wert, sich die Kämpfe anzusehen. In den Mittelstrecken hat sich **Pelzer**, Stettin, verpflichtet, während **Köppler**, Stendal, noch nicht absolut sicher, aber doch wahrscheinlich ist. — Die sehr gute 4×100-Meter-Staffel vom **Lübeckschen Turnverein Berlin** — sie lief beim Deutschen Turnfest 43,2 — verspricht gegen die Einheimischen einen harten Kampf und wird München hier vielleicht neue Anregung geben.

Walpert, Kassel, für die lange Strecke, **Neumann** und **Hebel**, Mannheim, für 400-Meter- und Hürdenlauf, **Steinbrenner**, Frankfurt, für Diskuswerfen und Kugelstoß, für letzteres auch **Wenninger**, Pirmasens, sind mit den Veranstaltern noch in Unterhandlung.

Die Wettkämpfe beginnen am Freitag, den 3. August, abends 7 Uhr, am Samstag um ¼4 Uhr und am Sonntag um 3 Uhr.

*

Kleine Fußballnachrichten.

Die **Sportvereinigung Landshut** erfährt in der kommenden Spielzeit eine beachtenswerte Verstärkung durch die beiden Spieler **Steffen** und **Faudel**, bisher 1860 München, und **Wilke**, früher Komet Bremen, die alle drei beruflich nach Landshut übersiedeln.

Die fußballose, die „schreckliche Zeit" wird mit dem kommenden Sonntag ihr Ende erreichen, da mit dem ersten Augustsonntag die Herbstspiele einsetzen.

*

Deutsche Strommeisterschaften 1923.

Zum erstenmal in diesem Jahr werden die verschiedenen Meisterschaften in den einzelnen deutschen Flüssen gemäß Beschluß des Deutschen Schwimmverbandes zur

Deutschen Strommeisterschaft

zusammengefaßt.

Die Meisterschaften sind heuer der Schwimmriege des T.V. **Jahn** v. 1861 **Straubing** zur Austragung überwiesen und finden am 19. **August** ab vormittags 10 Uhr statt.

Die Meisterschaft selbst ist ausgeschrieben für **Herren I. Senioren, Damen I. Senioren und Militär** (soweit sie Angehörige von Vereinen des D.S.V. sind). Daneben sind Springen und Weitschwimmen für II. und III. Senioren, Damen und Junioren vorgesehen.

Meldungen bis Samstag, den 4. August, abends 6 Uhr, an **P. Kopp, Straubing, Hindenburgstr. 9.** Meldegeld 1000 M.

*

Der deutsche Marathonlauf,

der am Samstag, nachmittags 4 Uhr, vom Verband Brandenburgischer Athletikvereine durchgeführt wird, hat eine ganz außergewöhnlich **große Zahl der Meldungen** aufzuweisen.

Während nach dem „Sportblatt" Amerika 64 und England 52 Teilnehmer in dieser klassischen Konkurrenz an den Start brachte, haben sich für die Berliner Veranstaltung 129 Läufer angemeldet, darunter 57 aus dem Reiche, die übrigen aus Berlin selbst.

Am meisten Aussichten haben vor allem der vorjährige — viermalige — Marathonsieger **Wils**, Komet Berlin, Ruppert, Berliner Sp.-Union, Hempel, SCC., und Albrecht, B. C.K. Auch die bekannten Geher Hänel, Ilversgehofen und H. Müller, Berlin, sind auf der Liste der Gemeldeten. Bemerkenswert ist ferner die Teilnahme des „alten" Borowick, der schon vor dem Krieg, desgleichen auch in Amerika, die ganze lange Strecke bestritt.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Sektionsversammlungen:

Montag, den 30. Juli 1923.
Sekt. Innere Stadt: Sprechabend im Mathäser-Festsaal, Zweigstr. Referent Adolf Hitler.
Sekt. Au-Giesing: Sprechabend im Nebenzimmer des Salvatorkellers (Nockherberg). Referent Pg. Stier.

Dienstag, den 31. Juli 1923.
Sekt. Haidhausen-Bogenhausen: Sprechabend im Hofbräuhauskeller (Veteranensaal), Innere Wienerstr. Referent Pg. Stier.
Sekt. München-Süd: Sprechabend im Gasthaus zum Schwalbenstein, Ecke Reifenstuel-Thalkirchnerstraße. Referent Dr. Bieper.
Sekt. Neuhausen: Sprechabend im Gasthaus „Prinz Alfons", Alfonsstraße 7. Referent Dr. Buchner.

Mittwoch, den 1. August 1923.
Sekt. Westend: Sprechabend im Nebenzimmer des Spatenkeller, Theresienhöhe. Sprechabend fällt wegen der Versammlung im Zirkus aus.

Freitag, den 3. August 1923.
Sekt. Schwabing: Sprechabend im Gasthaus „Franz Josephshof", Franz Josephstr. 45. Referent Alfred Rosenberg.

*

Ausschluß.

Der Hausbursche Hans Schäfer, Krämerstr. 27/I, ist aus der Partei und S.A. ausgeschlossen worden.

*

Aufruf an die deutsche Jugend!

Die letzte Hoffnung auf eine Wiedererstarkung von Vaterland und Volk bist du, deutsche Jugend. Durch die Taten der Novemberverbrecher ist unser Vaterland in tiefstes Elend gestürzt worden. Darum ergeht an Euch, Kameraden, der Ruf, schließt die Reihen jener, die arbeiten wollen mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln, Tag und Nacht, und nicht rasten noch ruhen, um das geliebte Vaterland wieder in die Höhe zu bringen, es frei zu machen von allen, die es in dieses Elend stürzten und die es noch in diesem Elend durch Diktate, Mord, Raub und Schikanen bis zum vollen Tode quälen. Das Ziel der deutschen Novembermeuterei nimmt nun allmählich die Formen an, welche der Bolschewismus, der Rußland bereits vernichtete, ersann. Dies zu verhindern sei die Arbeit unserer älteren Kameraden, die in den Sturmabteilungen sind.

Uns ist es verwehrt, mit der Waffe in der Hand den Bolschewismus abzuwehren, für uns aber dafür ist ein anderes Arbeitsgebiet geschaffen. Wir wollen die Jugend heranziehen zu eisernen, willensstarken und tüchtigen Deutschen, die bereit sind, alles für das Vaterland einzusetzen. Nicht nur im wehrfähigen Sinne wollen wir aber diese Jugend erziehen, sondern derselben auch predigen, was deutsch sein heißt, was deutsche Sitte, deutsche Art ist. Wir wollen ihnen die Gedanken, welche uns die Großen unseres deutschen Volkes hinterließen, lehren, auf daß ein neues, freies Geschlecht herangezogen wird, das einstens wieder in einem freien Vaterlande leben und arbeiten kann.

Durch die Zusammenschließung einiger Jugendverbände mit der Nat.-Soz. Jugendbewegung ist die Organisation bedeutend vergrößert worden. Es ist nun möglich geworden, den verschiedenen Nachfragen in bezug auf Wanderabteilungen einschließlich der Mädchenzüge gerecht zu werden. So ergeht auch an die Mädels unserer Parteimitglieder die Aufforderung, den Mädchenabteilungen beizutreten.

In der Mädchenabteilung finden alle jungen Mädchen Aufnahme, und sie bildet eine eigene Gruppe innerhalb des Jugendbundes unter Führung einer Parteigenossin. Die Aufgabe wird sein, den völkischen Gedanken zu verbreiten, und zu lehren, was die Pflichten der deutschen Mädchen und Frauen sind in dieser Not. Spiel und Sang müssen die Unterhaltungen verschönern, Wanderungen sollen den Körper stärken. Deshalb, deutsche Mädchen, auf in die Wanderzüge der Mädchenabteilung.

Den Kern der Nat.-Soz. Jugendbewegung bildet der Jungsturm. Er sammelt alle Kameraden, die das 16. Lebensjahr überschritten haben und die Überzeugung besitzen, daß ein neues, freies Deutschland nur auf Grund der Wehrhaftigkeit seiner Jugend beruhen kann.

Eine dritte Abteilung soll alle Jungens unter 16 Jahren sammeln. Die Aufgabe dieser Abteilungen besteht darin, an der deutschen Geschichte zu lernen, daß ein freies Vaterland neben der Wehrhaftigkeit sich nur durch eine reine Sitte, durch reines Gottesbewußtsein erhalten kann. Dies soll in Heimabenden gelehrt werden und durch Wanderung soll unsere schöne Heimat liebgewonnen werden, auf daß die Jugend einst weiß, für was sie die Waffen ergreifen muß.

Als vierte Gruppe tritt der neugebildete Wandervogel in Tätigkeit. Er sammelt alle, die willens sind, die völkische Idee, wie sie im National-Sozialismus zugrunde gelegt ist, hinauszutragen in die entferntesten Winkeln unserer Heimat. Der Wandervogel ist „Lebens- und Erziehungsgemeinschaft, er ist erfüllt von jugendlichem, d. h. stetig neu schaffendem Geiste. Er stellt eine Gemeinschaft dar, in der sich Menschen ohne Unterschied des Alters und des Geschlechtes ihr Leben mit Verantwortung und innerer Wahrhaftigkeit, mit entschiedenem Willen zur leibhaftigen Verkörperung der in ihnen reifenden Vorstellung vom Guten gestalten wollen. Er pflegt das Wandern, weil er die Natur in ihrer ewig vollendeten Gesetzmäßigkeit als Grundlage einer neuen Lebensart erachtet. Das Volk erkennt er als die zunächst gegebene, über einen engen Gemeinschaftsrahmen hinausreichende natürlichste Gesellschaft von Menschen, der gegenüber eine besondere Verpflichtung besteht. Er erhält die Erhaltung und bewußte Vermehrung der arischen Grundstoffe als wesentlich und bedingend für das deutsche Volkstum und lehnt somit jeglichen nichtarischen Einfluß auf unser Volk, wie insbesondere auf unsere eigene Lebensgestaltung ab. Die Notwendigkeit einer umfassenden Erneuerung auch der rein äußerlichen Lebensgewohnheiten, insbesondere die planmäßige Durchbildung des Körpers und die völlige Enthaltsamkeit von jeglichen schädlichen Genüssen erscheint ihm selbstverständlich." (Vergl. Wandervogel, völkischer Bund.)

Deutsche Jugend, Großes wurde einstens von der deutschen Jugend geleistet, wiederum wird es die deutsche Jugend sein, die für das Vaterland, für ihr Volk die Freiheit erkämpfen muß. Laßt diesen Aufruf nicht ungehört vorübergehen, hört auf mit Spiel und Tanz, steht in der Stunde der Not zusammen, dann allein ist es möglich, von Wiedergewinnung der Freiheit zu reden. Deshalb herein in die Sturmabteilungen, herein in die Jugendbewegung der National-Sozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei.

Werbt, spendet, dann ist auch der Weg zum Ziele nicht mehr so schwer.

G. A. Lenk.

*

Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

Augsburg. Am Montag, 23. Juli 1923, veranstaltete die Ortsgruppe Augsburg im „Herrlesaal" eine trotz der drückenden Hitze und der Urlaubszeit sehr gut besuchte öffentliche Versammlung, in welcher **Pg. Dr. W. Riehl** aus Wien, über:

„Der nationale Sozialismus"

sprach. Pg. Dr. Frank eröffnete die Versammlung und gab seiner Freude darüber Ausdruck, einen Redner aus dem Lande zu hören, in welchem zuerst die Idee unserer Partei Tat wurde.

Dr. Riehl,

stürmisch begrüßt, wies in seinen einleitenden Bemerkungen den häufig gehörten Vorwurf zurück,

als sei die nationalistische Bewegung ein Kind der Revolution.

Schon vor 20 Jahren wurde in der **Ostmark**, in Deutschösterreich, in den Sudetenländern der Grundstock zur heutigen großen Befreiungswoge gelegt. Freilich fand damals in den

selbstzufriedenen Reichsköpfen Deutschlands der 70er Grundlage der Gedanke des nationalen Sozialismus keinen fruchtbaren Boden. **Dazu mußte erst die Erfahrung aus den Jahren 18 und 19 kommen.** Und wie ein

Wirbelwind

braust vom Süden her aus München die völkische **Massenbewegung** durch Deutschlands Gaue. **Nicht amtlich,** nicht von oben her ist sie gemacht". Die verkalkten Gehirne der Geheimräte und parlamentarischen Rechtskreise waren nicht geschaffen, etwas Neues dem Volke zu predigen, sind sie doch heute noch nicht imstande, Unterschiede zwischen Staatsangehörigkeit und Volkszugehörigkeit zu machen.

Nochmals kommt Dr. Riehl auf die Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung zurück. Mit bewegten Worten schildert er deren Entstehen im Jahre 1897, als es in Österreich galt, den Kampf gegen den polnischen Grafen Abend aufzunehmen. Damals versagte der deutsche Botschafter. Er war „korrekt", zu „feudal", um für eine echte Vertretung deutscher Belange einzutreten.

Auf die gleiche Stufe mit den gehirnverkalkten Aristokraten von damals sind aber auch die

heutigen demokratischen Serenissimi,

denen die Voraussetzungen, ein Volk regieren zu können, in den Gehirnwindungen fehlt. Eine grauenhafte Naivität beseele den Reichskanzler Cuno — als Mann gewiß sehr ehrenwert — als Politiker aber ein Totengräber Deutschlands. Wir brauchen

rassenkundige Staatspolitiker,

die endlich dem Volke zu sagen vermögen

wem zuliebe es sich immer wieder die Schädel einschlägt.

Die Wichtigkeit der Rassenfrage hat der **deutschböhmische Arbeiter** zuerst erkannt. **Was nützte ihm die Internationale, wenn sein tschechischer Arbeitsgenosse ihm den Arbeitsplatz wegnehmen durfte, ohne gehindert zu werden?**

Dasselbe gilt heute für das deutsche Volk, dem man widerrechtlich das Ruhrgebiet raubt. **Alle Internationalen sind machtlos, weil sie überhaupt nicht bestehen.**

Der Redner weist dann einen weiteren Vorwurf zurück, daß die nationalsozialistische Bewegung eine **rechtsradikale** sei. In Österreich sind sie Gegner der Habsburger, seien sie Republikaner. **Aber keine jüdische Republik,** sondern einen **freien Volksstaat** braucht das Volk.

Eingehend läßt sich dann der Redner über einige wichtige Probleme der Judenfrage aus. Insbesondere ist es der Einfluß der Juden im Pressewesen, den er den Zuhörern in wienerischer Art und Weise recht deutlich vor Augen führen will. Im Zusammenhange damit streift der Redner die gemeinen bis lächerlichen Lügenmeldungen der jüdischen Presse über die nationalsozialistische Bewegung, insbesondere über Bayern und über die Führer. Die

Kunst der Verleumdung geht ins Aschgraue.

Und dann findet Dr. Riehl

harte, aber gerechte Worte

gegen die

unerhörten Zeitungsverbote in Bayern. So was will sich Republik bezeichnen, das das freie Wort, eine freie Idee — die in einer Zeitung sich Geltung verschafft — unterdrückt! **Es muß schlecht stehen um solche Staatsgebäude und solche Staatsmänner, wenn sie mit Mitteln der Geistes- und Meinungsknebelung den Gegner niederzuringen versuchen.**

Mächtiger aber wird die Bewegung. **Die bitteren Enttäuschungen** seit dem Ausbruch der Börsenrevolution ist unser treuer Verbündeter. Juden — Menschen, die in ihrem Dasein und Wirken das Abschreckendste für all unsere Sinne sind — traten an Stelle der Könige. Juden, die vorher die Wacht am Rhein sangen, trommelten den bolschewistischen Wirbel. Der **Rassenantisemitismus** lebt auf und bürgt für eine Durchsaugung unseres ganzen Lebens und seiner Äußerungen mit frischem, germanischen Geist.

Zum Schlusse entwickelt der wiederholt stürmisch unterbrochene Redner die **Grundgedanken** des nationalen Sozialismus. Er zeigt vor allem, daß die Begriffe **Nationalismus und Sozialismus** sich nicht feindlich gegenüberstehen, sondern zusammengehören. Der nationale Sozialismus fordert eine

gesetzliche Gewinnbeteiligung als friedlichen Weg zur Verwirklichung des Sozialismus,

gesunde Geldreform (Beispiel österreichische Postsparkasse) und eine

gesunde Bodenreform. Das Stadtproletariat muß auf solche Weise wieder zurückfinden zur Heimats- und Vaterlandsliebe, die mit der urwüchsigen Scholle verbunden sind.

Wir sind die Träger des neuen 1813 die die faszinierende Wirkung des Hakenkreuzes dem Sowjetstern gegenüberstellen. Heute gibt es Hakenkreuzler überall, selbst in Griechenland und Bulgarien. **Das soll eine arische Internationale werden gegen die Dynastie des jüdischen internationalen Aristokratenvolkes.**

Es geht vorwärts! Der Wille macht alles! Der Tag von Deutschlands Befreiung wird kommen.

Langanhaltender Beifall lohnte den Redner für seine glänzenden Ausführungen. In der Aussprache trat kein Gegner auf, obwohl solche anwesend waren und wiederholt aufgefordert wurden. Ein deutschösterreichischer Vorsitzender der Kriegsbeschädigten in Augsburg nahm gegen das nicht gerade schöne Benehmen der Polizeibehörden gegen Deutschösterreicher Stellung. Er kam auf den bekannten Fremdenerlaß Pöhners zu sprechen, der seinerzeit nicht nur bei den Deutschösterreichern, sondern auch bei den Völkischen großen Unwillen erregte. Interessant war, daß auch in Augsburg die Subalternbeamten zu weit in der Ausführung ihrer Anweisungen gingen.

Mit einem dreifachen Heil auf Deutschösterreich und der Absingung des Deutschlandsliedes schloß die Versammlung.

[illegible]

*

Antisemitenbund Hagen i. W.

Am Samstag, den 21. Juli 1923, fand ein „Deutscher Abend" des Antisemitenbundes statt, der sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen hatte, derart, daß der kleine Festsaal der Stadthalle bis auf den letzten Platz — etwa 400 Teilnehmer — gefüllt war. Als Redner des Abends war der Sprach- und Rassenforscher Herr Dr. Hoffmann-Kutschke aus Halle a. d. Saale gewonnen worden. In etwa zweistündigen Ausführungen verbreitete sich der Redner über die verhängnisvolle Bedeutung der jüdischen Masse in bezug auf das Schicksal der Völker und insbesondere auf das des deutschen Volkes. Der jüdisch eingestellte Staatsgerichtshof in Leipzig wurde auf Grund der eigenen Erfahrungen des Redners gebührend beleuchtet. Die Rede wurde vielfach mit stürmischen Beifallskundgebungen unterbrochen, die sich zum Schluß zu brausendem Beifall erhöhten. Wie sehr es der Redner verstanden hatte, die Hörer zu gewinnen, ging daraus hervor, daß die im Anschluß an den Vortrag veranstaltete freiwillige Sammlung einen Betrag von 1 583 964 M. ergab. An völkischen Schriften wurden für 520 000 M. verkauft. Um die zwölfte Stunde schied man in dem Bewußtsein, wiederum eine tüchtige Arbeit zur Stärkung des völkischen Gedankens geleistet zu haben, was auch dadurch zum Ausdruck kam, daß eine große Anzahl Beitrittserklärungen im Laufe des Abends abgegeben wurden. Inzwischen hat sich eine Ortsgruppe des Antisemitenbundes in unserer Nachbarstadt Menden aufgetan, die an diesem Abend zahlreich vertreten war. Verschönt wurde der Abend durch die Vorträge der vortrefflichen Hauskapelle und eines erstklassigen Solosängers.

H. W.

*

Wannburg (Saale). Am 1. Juli fand in Wannburg der Regimentstag des 4. Jägerregiments Magdeburg statt. Nach dem Feldgottesdienst zogen die ehem. Regimentsangehörigen mit den vaterländischen Verbänden (Stahlhelm, Werwolf, Jungdo) zur Einweihung des Frontkämpfer-Ehrenmals, welches nach einer erhebenden Gedächtnisfeier für die Gefallenen, und nachdem verschiedene Redner, u. a. auch der letzte Regimentskommandeur, Fürst zu Reuß, derer gedacht hatte, die ihr Leben für ein besseres Vaterland hingegeben hatten, wurde das Denkmal der Stadt übergeben. Dann wurde zu einem Umzug durch die mit schwarzweißroten Fahnen geschmückte Stadt angetreten. Im Anschluß daran fand ein Vorbeimarsch vor dem Fürsten auf dem Bismarckplatz statt, wobei die Teilnehmer von der Menge mit brausendem Beifall belohnt wurden. Nachdem die Teilnehmer mit Erbsen und Speck verpflegt worden waren, versammelten sich die Nationalsozialisten, die in überaus großer Zahl vertreten waren, zu einer Kundgebung für unseren Helden Schlageter, für den ein Kamerad aus München ergreifende Worte sprach. Nach Absingen des Deutschlandliedes wurde auf unseren Führer Adolf Hitler ein dreifaches Heil ausgebracht, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten. Auch dieser Tag zeigte uns, daß Herr Severing nicht imstande ist, die Völkischen niederzuknüppeln. Anzuerkennen war das mustergültige Verhalten der preußischen Schutzpolizei, die sich in jeder Weise zurückhielt. Die Judenschaft Mitteldeutschlands bekam wieder einmal einen Einblick in die Stärke der völkischen Bewegung wir werden weiter dafür sorgen, daß wir auch in Mitteldeutschland wahrhaft deutschen Zuständen entgegen gehen.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Stinnes und der Barmer Bankverein

In der außerordentlichen Generalversammlung des B. V., in welcher 110 Kommanditisten ein Kapital von ungefähr 680 Mill. M. vertraten, gedachte der Vorsitzende mit warmen Worten des in diesem Jahre verschiedenen stellvertretenden Aufsichtsratsvorsitzenden. Der von den Geschäftsinhabern vorgelegte Geschäftsbericht und die Bilanz wurden einstimmig genehmigt. Es gelangt eine Dividende von 150 Prozent auf 500 Mill. M. Kapital zur Ausschüttung. Ferner wurde beschlossen, das Aktienkapital um 250 Mill. M. auf 1250 Mill. M. zu erhöhen. Die neuen Aktien werden von einem unter Führung des Bankhauses V. D. Heydt und Kersten und Söhne stehenden Konsortium zu pari übernommen und vorläufig mit 25 Prozent eingezahlt. Sie nehmen entsprechend den auf sie geleisteten Einzahlungen ab 1. Januar 1923 an dem Gewinn teil: Von den bisherigen 250 Mill. M. Schutzaktien gehen, wie bereits gemeldet, 200 Millionen in den Besitz der Firma Hugo Stinnes über. Der Bestand an Schutzaktien beträgt somit künftig 300 Millionen Mark. Die turnusmäßig ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt. Als Ersatz für den im Laufe des Geschäftsjahres durch den Tod ausgeschiedenen Kommerzienrat Steinmeister, den Geh. Kommerzienrat Fleitmann und den aus Gesundheitsrücksichten ausgeschiedenen Kommerzienrat Adolf Vorwerk und Franz Peres wurden in den Aufsichtsrat die Herren Generaldirektor Dr. Ing. h. c. Flottmann in Wiesbaden und Dr. Alfred Ganz in Luzern, Wilhelm Vorwerk in Barmen und Felix Raub in Solingen gewählt. Außerdem wurden neu in den Aufsichtsrat gewählt: Konsul Erich Cuepper in Aachen, Stadtrat Eduard Marx in Frankfurt am Main, Generaldirektor Saffran in Rheydt, Direktor Ferdinand Schürmann in München, und als Vertreter der Stinnesgruppe Amtsrichter a. D. Hermann Thomas und Gg. Rogalski in Mülheim a. R. Die beantragten Satzungsänderungen fanden die Zustimmung der Versammlung.

Die „Auspizien" sind also trotzdem nur die Herren Thomas und Rogalski die Interessen des Inflationskönigs vertreten, keine schlechten.

Dazu meldet die „D. Z." noch:

„Die Verwaltung begründete die Kapitalserhöhung mit der bekannten Übergabe von 200 Mill. M. Aktien des Barmer Bankvereins an die Firma Hugo Stinnes. Die 200 Mill. M. seien den Sicherungsaktien des Kommanditisten Kersten entnommen worden. Um das alte Verhältnis wieder herzustellen und das Stimmrecht von der Heydt-Kersten zu erhalten, sei die Kapitalserhöhung nötig. Wie die Verwaltung mitteilte, wird die Firma Stinnes jetzt einen Teil ihrer ganzen Umsätze durch den Barmer Bankverein vornehmen lassen, wovon sich die Verwaltung eine erhebliche Ausdehnung ihres jetzigen Tätigkeitsbereiches auf die Großindustrie verspricht, während sich bisher der Barmer Bankverein im allgemeinen auf das Wuppertal und die westliche Industrie beschränkt habe. Gegenüber den umlaufenden Gerüchten wurde mitgeteilt, daß Stinnes das Aktienpaket über 200 Mill. M. vom Barmer Bankverein auf der Grundlage des Börsenkurses des betreffenden Tages übernommen habe. Über weitere Aktien des Barmer Bankvereins verfüge Stinnes nicht. Eventuelle weitere Ankäufe würden nur durch den Barmer Bankverein vorgenommen werden können, so daß die Verwaltung stets über die Beteiligung von Stinnes am Barmer Bankverein unterrichtet sei."

Zeichen der Zeit

Nach den schon seit längerer Zeit umlaufenden Gerüchten über bevorstehende organisatorische Veränderungen bei Krupp soll der Kruppsche Familienbesitz in mehrere Aktiengesellschaften aufgelöst werden, die untereinander durch ein „loseres Band, als es bisher der Fall war, zusammengehalten" werden. Das Direktorium würde dann die einzelnen Betriebe nicht mehr selbst leiten, sondern nur noch die Oberaufsicht über die einzelnen Direktionen haben.

So gehen die alten Unternehmungen der Zersetzung und Auflösung entgegen, um dem neuen „Ideal" der Aktiengesellschaften und damit dem Leihkapitalismus Platz zu machen. Das „lose Band", welches den Kruppschen Familienbesitz dann noch „zusammenhalten" soll, wird auch für die Tausende von Arbeitnehmern bald fühlbar werden...

Die internationale Vertrustung

Man hört aus Berlin: In den freundschaftlichen Verhandlungen sind die engen geschäftlichen Beziehungen der A.E.G. zur General-Elektric-Compagnie in Neuyork, des größten amerikanischen Elektrizitätskonzerns, in vollem Umfang wieder hergestellt. Sie beziehen sich hauptsächlich auf den Austausch von Erfindungen und Erfahrungen und gestatten der A.E.G. auch die Benutzung der sehr umfangreichen Laboratoriumstätigkeit der G.E.C., die unter den jetzigen Verhältnissen in so großem Umfange in Deutschland nicht ausgeübt werden kann. Auch die Kooperation in mehreren Ländern ist in dem neuen Vertrage vorgesehen.

Beteiligung deutscher Banken in Ungarn

Die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank in München, der Barmer Bankverein und die Berliner Firma Hardy & Co., G. m. b. H., haben, wie uns aus Budapest gemeldet wird, an der Vereinigten Budapester Hauptstädtischen Sparkasse, Akt.-Ges., eine größere Beteiligung übernommen. Die Vereinigte Budapester Hauptstädtische Sparkasse ist eines der ältesten ungarischen Geldinstitute: sie wurde 1846 als Ofener Sparkasse gegründet und nahm 1869 ihren jetzigen Titel an. Das Aktienkapital beträgt gegenwärtig 180 Millionen ung. Kronen und wird jetzt auf 300 Mill. ung. Kronen erhöht werden.

Österreichs Einfuhr

Die österreichische Einfuhr in den ersten sechs Monaten betrug 702,7, die Ausfuhr 425 Millionen Goldkronen, so daß sich ein Passivum von 277,7 Millionen Goldkronen ergibt, was gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres eine Verringerung um 25,5 Millionen Goldkronen bedeutet.

Deutsche Einfuhr nach England

Der englische Unterstaatssekretär des Finanzamts erklärte im Unterhaus, daß bis zum 30. Juni d. J. für 13 264 000 Pfund Sterling deutsche, nach England eingeführte Artikel besteuert wurden.

Deutsche Guthaben im Ausland

Die Internationale Handelskammer in Paris hat eine Entschließung gefaßt, wonach über die deutschen Guthaben im Auslande eine Untersuchung anzustellen sei.

Das „Journal" erklärt, die internationale Handelskammer sei dazu allein zuständig, eine solche Aufgabe mit Aussicht auf Erfolg zu übernehmen. Ihr Delegierter Westermab, der Präsident des Rotterdamer Bankverbandes, werde ohne Zweifel bei seinen Arbeiten auf große Schwierigkeiten stoßen und sie nicht völlig überwinden

können, da die Banken von ihrer Schweigepflicht nicht entbunden werden könnten. Immerhin werde es gelingen, zur Lösung des Reparationsproblems, ohne sich in dasselbe direkt einzumischen, Wertvolles beizutragen.

Neue türkische Staatsbank

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, trägt sich die Regierung von Angora mit der Absicht, die Ottomanische Bank zu liquidieren und sie durch eine neue Staatsbank, die unter dem Einfluß und der finanziellen Kontrolle der Regierung von Angora steht, zu ersetzen.

Überzeichnung der bayerischen Goldhypothek

Die Zeichnung auf die erste Serie der 5prozentigen Gold-Hypotheken-Pfandbriefe der Bayerischen Handelsbank mußte gestern bereits wegen Überzeichnung geschlossen werden.

Wirtschaftsrundschau

Wirtschaftswoche

Es bilden sich jede Woche neue Begriffe, neue Wertmaßstäbe, neue Möglichkeiten der wirtschaftlichen Entwicklung. Die abgelaufene Woche hat buchstäblich alles hinter sich gelassen, was man jemals befürchten zu müssen glaubte. Der Zeitraum vom 17. bis zum 25. Juli hat ausgereicht, um den Dollarstand von 218 000 mehr als zu verdreifachen, und seitdem ist eine weitere starke Erhöhung der Kurse der auswärtigen Zahlungsmittel eingetreten. Die Reichsbank hat ihre Taktik vollständig geändert, und an die Stelle des Zwangskurses für den Dollar ist eine Berliner Notierung getreten, die sich den Notierungen der Auslandsbörsen anschloß, zeitweise sogar darüber hinausging, in dem Bestreben, den Verkauf deutscher Devisenbestände ins Ausland zu verhüten; andererseits sind aber von deutschen Kohlenimporteuren große Massenmarkbestände in Amsterdam und London auf den Markt geworfen worden, wodurch der Kurssturz der Mark, auf den auch die Befürchtung eines großen Kommunistenputsches eingewirkt haben mag, noch heftiger gestaltet wurde. Die entsetzliche Entwicklung auf dem Währungsmarkt, die übrigens auch durch die tägliche Ausgabe von 2 Billionen neuen Papiergeldes und durch die Erhöhung des Goldzollaufgeldes um nicht weniger als 1 000 000 Prozent gekennzeichnet wurde, hatte natürlich auf der ganzen Linie eine förmliche Preisrevolution zur Folge. Handel und Wandel erlitten große Verluste, es trat eine starke Geldknappheit ein, außerdem wurde es immer schwieriger, gegen Mark Ware hereinbringen zu können, und so zeigte sich eine Entwicklung, die eine ungeheuerliche Spannung auf allen Gebieten des Warenverkehrs und der Fabrikation hervorrufen mußte.

Es waren schon am 24. Juli die Preise der Einfuhrwaren gegenüber dem Stand vom 17. Juli um 60 Prozent und die Preise der Inlandswaren in der gleichen Zeit um 33 Prozent hinaufgegangen. Kohle ist am 27. Juli abermals um 53 Proz. verteuert worden. Für Kali wird am Samstag eine große Preiserhöhung beschlossen werden. Auf den Getreidebörsen hatte man in München in der Wochenmitte Roggen bis zu 840 000 und Weizen bis zu 1 000 000 Mark im Großhandel bezahlt, aber schon am 26. Juli brachten die Produktenbörsen von Nürnberg und Mannheim Getreidepreise, die sich zum Teil um Hunderttausende über diesem Stande bewegten, und das, obwohl der Preisunterschied des deutschen zum ausländischen Getreide ohnedies schon sehr hoch ist. Hopfen wurde in Nürnberg mit 25 Millionen für beste Ware begehrt. Auf dem Fettmarkt hat bei stürmischer Nachfrage die Allgäuer Butter- und Käsebörse am 25. Juli als höchsten Preis für Butter 60 000 Mark notiert, im Kleinverkauf mußten aber Ende der Woche schon 90 000 M. entrichtet werden. Die teuerste Margarine ist auf 64 000 M. für das Pfund im Großhandel festgesetzt worden. Auf dem Schlachtviehmarkt sind in der abgelaufenen Woche neue beispiellose Preissteigerungen eingetreten, um 5—12 000 M. für das Pfund Lebendgewicht.

Die am 23. Juli festgestellte Erhöhung der Lebenshaltungskosten um 36,1 Proz. gegenüber der Vorwoche ist selbstverständlich inzwischen schon weitaus überholt, so daß trotz der ziffernmäßigen Hinaufsetzung der Löhne und Gehälter die Verbraucherbevölkerung in eine von Tag zu Tag schlimmere Lage geraten mußte.

Wiener Goldparität

Wien. Die österreichische Nationalbank teilt mit, daß die Goldparität (im Umrechnungsverhältnis betreffend die Zollzahlung in Gold) für die Periode vom 30. 7. bis 15. 8. 1923 mit 14 400 Kronen festgesetzt worden ist.

Preisbewegung

Die vom Reichsbund des Textil-Einzelhandels festgestellten marktmäßigen Notierungen enthalten für die Woche vom 15. bis 21. Juli folgende Großhandelspreise. Baumwollenes Herrentrikothemd 0,15—1,15 Dollar (in der Vorwoche 72—200 000 M.), reinwollenes Herrentrikothemd Jäger K.K. einfache Brust 2,45 Dollar reinwollenes Kindertrikothemd (für 8 Jahre) Jäger K. K. 1,30 Dollar, Herrensocken, Baumwolle, mittelstark, 215—540 000 (180—400 000) M., Mako 390—900 000 (275 bis 780 000) M., das Dutzend, Damenstrümpfe, Baumwolle, mittelstark, 320—840 000 (180 bis 450 000) M., Mako 480—1 500 000 (420—850 000) Mark, Flor-Musselin 480—900 000 (400—450 000) Mark das Dutzend, Damentaghemd, einfache Verarbeitung, 85—150 000 (80—120 000) M., Herrennachthemd 180—350 000 M.; Kragen, Mako, das Dutzend 1,14—1,80 Dollar, Obergarn, 1000 Meter, 4fach, 46 400 (38 592) M.

*

Hamburg. Der Verbraucherpreis für gerösteten Kaffee wird vom Verein der Kaffee-Großröster und -händler, Sitz Hamburg, heute offiziel mit 300—340 000 Mark für ½ Kilo je nach Qualität notiert.

Elberfeld. Der Verein deutscher Eisengießereien, Gießereiverband Düsseldorf, erhöhte die Verkaufspreise mit Wirkung vom 24. Juli um 45 Prozent. Die Preise für gußeiserne Druckmuffenröhren, Flanschenröhren, Formstücke und Vorwärmeröhren wurden mit Wirkung vom 24. Juli, ebenfalls um 45 Prozent erhöht.

Berlin. Infolge der bereits mitgeteilten gestrigen Beschlüsse der Organe der Kohlenwirtschaft stellen sich ab 27. Juli die Kohlenpreise wie folgt: Rheinisch-westfälische Fettförderkohle 2 063 000 M., mitteldeutsche und ostelbische Braunkohlenbrikett 1 124 000, ostelbische Rohkohle 362 000 M., mitteldeutsche Rohkohle 347 000 Mark, niederschlesischer Gießereikoks 3 200 000, niederschlesischer Brechkoks 3 169 000 Mark, oberschlesische Stückkohle 1 796 000, oberschlesischer Stückkoks 2 861 000 M. je Tonne.

Berlin. Für alle ab 27. Juli bis auf weiteres zur Absendung gelangenen Mengen Stickstoffdüngemittel gelten folgende Preise für 1 Kilogramm Stickstoff, schwefelsaures Ammoniak nicht gedarrt und nicht gemahlen 128 100 Mark, gedarrt und gemahlen 129 400 M., salzsaures Ammoniak 128 100 M., Leunasalpeter, Ammonsulfatsalpeter 128 100 M., Kaliammonsalpeter 128 100 M. Daneben kann Kaligehalt mit den für Kali im Chlorkalium jeweils geltenden behördlichen Preisen zuzüglich des Aufschlages von 5 Prozent in Rechnung gestellt werden. Natronsalpeter 154 200 M., Kalkstickstoff 114 100 M. Die neuen Ammoniakpreise erreichen bei dem heutigen Stande der Mark noch nicht die Hälfte des Preises für Stickstoff im Chilesalpeter.

Löhne und Tarife

Berlin. Die gestrigen Verhandlungen im Reichsfinanzministerium mit einer aus den Spitzenorganisationen der Reichsarbeiter gebildeten Kommission führten zu folgender Einigung: In Ortsklasse 1 soll der Stundenlohn ohne Ortslohnzulage für Handwerker 24 270 Mark, für die ungelernten Arbeiter 22 740 M. für die Woche vom 29. Juli bis 4. August 1923 betragen. Der Höchstsatz für Ortslohnzulagen beträgt künftig 37 Prozent.

Gesellschaften

Berlin. Der Aufsichtsrat der Darmstädter und Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien, beschloß in seiner Sitzung, der Generalversammlung für das Jahr 1922 die Verteilung einer Dividende von 200 Prozent vorzuschlagen. Der Bruttonutzen beträgt pro 1922: (einschl. Vortrag M. 2 722 459 aus 1921): Mark 14 040 404 628.98; hiervon ab die Verwaltungskosten 9 849 478 065.59, Steuern 1 736 589 244.44, verbleibt verteilbarer Reingewinn Mark 2 954 342 318.95, der wie folgt zur Verteilung gelangen soll: Einlage in die Reserve 1 546 774 420, Dividende von 200 Prozent 1 200 000 000, Gewinnanteil des Aufsichtsrats 117 600 000, während der Rest von Mark 89 967 898.95 auf neue Rechnung übergeht. Das Gewinn- und Verlustkonto pro 1922 ergibt folgende Ziffern (die entsprechenden Ergebnisse des Jahres 1921 sind beigefügt): I. Einnahmen: Provisionen 1922: 5 012 241 172.13 (1921: 327 761 442.20), Zinsen 9 018 883 947.24, (1921: 514 218 197.02), verschied. Eingänge 6 557 050.61 (361 337.89), Vortrag vom Vorjahre 2 722 459 (2 487 854.61) M. II. Ausgaben: Verwaltungskosten 9849 478 065.59 (567 214 086.41), Steuern 1 736 589 244.44 (62 240 514.64), Abschreibung auf Immobilien und Mobilien —.— (46 358 528.42), Gewinn-Saldo (inkl. Vortrag aus 1921) — nach Abzug der Zuweisung an die offenen Reserven von M. 1 546 774 420.— — 1 407 567 898.95 (nach Abzug der Zuweisung an die offenen Reserven von M. 100 000 000.— — 68 965 702.25) M. Die Bilanz ergibt folgende Ziffern: I. Passiva: Aktienkapital 600 000 000 (600 000 000), Reserven — einschl. Zuweisung aus 1922 — 2 000 000 000 (— einschl. Zuweisung aus 1921 — 450 000 000), Kreditoren 246 114 628 547.25 (19 643 516 987.58), Akzepte 1 335 884 288 91 (351 456 784.04); sonstige Passiva: unerhob. Dividenden 3 716 467.10 (787 774.67), Talonsteuer-Res. —.— (3 235 880); Verrechnungskonto der Zentrale mit den Filialen und Niederlassungen 1 096 209 466.14 (143 387 277.87) M. II. Aktiva: Kasse, fremde Geldsorten und Kupons inkl. Guthaben bei Noten- u. Abrechnungsbanken 21 820 237 729.89 (1 397 180 798.74), Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten 51 312 078 515.13 (4 871 227 753.17), Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen 114 366 661 700.04 (3 192 620 095.57), Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere (4 201 684 816.06 (2 890 824 216.22), Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen 5 121 633 311.97 (1 347 968 262.65), eigene Wertpapiere 1.— (115 331 951.51), a) Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten —.— (39 758 267.13), b) sonstige bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere —.— (20 154 708.16), c) sonstige börsengängige Wertpapiere —.— (48 396 066.90), d) sonstige Wertpapiere —.— (7 027 849.32), Konsortialbeteiligungen 1.— (82 196 217.82), dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen 1.— (72 404 093.88), 25 Proz. Einzahlung auf 50 000 000 M. Nationalbank für Deutschland Aktien bzw. 70 000 000 M. Bank für Handel- und Industrie-Aktien —.— (30 000 000), Debitoren in laufender Rechnung 56 366 280 591.24 (7 240 728 647.35); hiervon: a) gedeckte Kredite 43 011 709 983.52 (5 188 037 729.76), b) ungedeckte Kredite 13 354 570 607.72 (2 052 690 917.59), Bankgebäude 1.— (15 874 418.32); sonstige Aktiva: Verrechnungskonto der Zentrale mit den Filialen u. Niederlassungen —.— (5 582 119.38), die Avale beliefen sich auf beiden Seiten der Bilanz auf 28 857 554 969.60, gegenüber im Vorjahr 1 479 009 418.59 Mark.

*

Kurse

Zürich, 27. Juli. (Devisen, ohne Gewähr.) Holland 219,75; Berlin 0,0007; Wien 0,0078³/₄; Prag 16,65; Paris 33,22½; London 25,68; Italien 24,55; Brüssel 27,50; Budapest 0,008; Neuyork 558½; Agram 5,85; Warschau 0,0028; Kopenhagen 93,75; Stockholm 149,—; Christiania 91,—; Madrid 80,—; Buenos Aires 190,—; Sofia 5,20.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Rundschau und Kommunales: J. V. Hermann Esser; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: H. Esser; für den Anzeigenteil: Joseph Huber. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

Ein jeder Deutsche, wer's auch sei rauch' und verwende nur: „El Rey"

El Rey-Ges. Hemmes & Co. München

Merke Marke Mann im Monde

Zu Albrecht → Schleißheimerstr. 44

Zwei Knaben tragen Flaschen,
Sie haben leere Taschen,
Die wollen sie voll Scheine —
Der andre und der eine.
Drum gehen sie mit frohem Sinn
Jetzt zu Gebrüder Albrecht hin.

TURN- UND SPORT-INDUSTRIE-AUSSTELLUNG
Im Ausstellungspark (Theresienhöhe)
TÄGL. GEÖFFNET 9-6 UHR

Völkische Gaststätte „Deutsches Haus"
Hakenkreuz-Klause
Nürnberg Tetzelgasse 7
Treffpunkt aller Völkischen
Warme u. kalte Küche. Pg. Paul Strebel.

Metall
Zinn in jeder Form, Kupfer, Messing, Zink, Blei, Nickel, Quecksilber sowie Werkzeuge aller Art, Motore, Maschinen, Material für Elektrotechnik, Gas, Wasser, Dampf und Autos usw. kauft stets zu höchsten Preisen
A. Dingleiber
Sendlinger Str. 77, Tel. 23880
Rückporto erbeten.

Möbeltransporte
per Bahn oder Auto-Möbelwagen, hier und auswärts, unter meiner Leitung
Georg Huber, München, Bayerstr. 73
Tel. 55031
Schöne Einlagerungsräume

Deckel- u. Geschirrzinn Quecksilber Lötzinn
kauft Zinngießerei
Bentenrieder
Fraunhoferstr. 30 Tel. 27358

Gummi-Schuhe
werden unter billigster Berechnung repariert.
Gummiwaren-Fabrik
Anton Luber, München
Lindwurmstraße 33. Telephon 73818

Kommissions-Waren
nehme ich aller Art. Nähe Hauptbahnhof, große Geschäftsverbindung vorhand. Ia. Referenzen.
Metzger, Sonnenstr. 26/0r.
Telephon 54 207

STUDENT
der technischen Hochschule
bewandert in Metallbearbeitung sucht während der Ferien Stellung, evtl. auch in der Autobranche. Zuschriften unter L. 1405 a. d. Anzeigen-Abt. d. Blattes.

Junger, strebsamer Kaufmann
national gesinnt, sucht sich für sofort als Lagerist od. Expedient zu verändern. Bevorzugt Lebensmittel- od. Kurz u. Spielwarenbranche. Gefl. Zuschr. unter 1403 an die Anz.-Abt.

§ = Theatergemeinde — * = Volksbühne

Spielplan der Münchner Theater vom 29. Juli bis 7. August

	National-Theater	Residenz-Theater	Prinz-Regenten-Theater	Münchener Künstler-Theater	Theater am Gärtnerplatz	Münchner Schauspielhaus	Operettenbühne (Lustspielhaus)	Münchner Volkstheater	Münchner Theater (Blumensäle)
Sonntag, 29. Juli nachmittags	—	—	—	—	Schwarzwaldmädl (3 Uhr)	Fuhrmann Henschel (3.30 Uhr)	—	Zwangseinquartierung (4 Uhr)	Der Hias (3.30 Uhr)
Sonntag, 29. Juli abends	—	Wenn der junge Wein blüht (7.30 Uhr)	—	Der Urfaust (7.30 Uhr) 16601–16650 * 56351–56400 §	Dreimäderlhaus (7.30 Uhr)	Der Weibsteufel (7.30 Uhr)	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Der Hias (8 Uhr)
Montag, 30. Juli abends	Die Hermannsschlacht (7 Uhr) 51251–51450 § 72101–72500 §	—	—	—	Hollandweibchen (7.30 Uhr)	Medea (7.30 Uhr)	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Der Hias (8 Uhr)
Dienstag, 31. Juli abends	—	Minna von Barnhelm (7.30 Uhr)	—	Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung (7.30) 56451–56500 §	Die blaue Mazur (7.30 Uhr)	Heiching (7.30 Uhr)	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Der hl. Florian (8 Uhr)
Mittwoch, 1. August abends	—	T. Wundertheater Komödie der Irrungen (7.30) 56.01–56800 §	Die Meistersinger von Nürnberg (4 Uhr)	—	Die Bajadere (7.30 Uhr)	Der Weibsteufel (7.30 Uhr)	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Der hl. Florian (8 Uhr)
Donnerstag, 2. August abends	Die Nibelungen (7 Uhr) 2876–3000 *	—	—	—	Frasquita (7.30 Uhr)	Königin Christine (7.30 Uhr)	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Der hl. Florian (8 Uhr)
Freitag, 3. August abends	Wilhelm Tell (7 Uhr) 74301–74450 §	Die Kinder (7.30 Uhr) 16701–16800 *	Das Rheingold (6 Uhr)	—	Die Fledermaus (7.30 Uhr)	Medea (7.30 Uhr)	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Der hl. Florian (8 Uhr)
Samstag, 4. August abends	Die Lokalbahn — Die Medaille (7 Uhr) 601–1.00 *	Die Entführung aus dem Serail (6 Uhr)	—	—	Frasquita (7.30 Uhr)	Die Zarin (7.30 Uhr)	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Der hl. Florian (8 Uhr)
Sonntag, 5. August nachmittags	—	—	—	—	Hoheit tanzt Walzer (3 Uhr)	Musik (3.30 Uhr)	—	Schwester Chrysantheme (4 Uhr)	Der hl. Florian (3.30 Uhr)
Sonntag, 5. August abends	—	Liliom (7.30 Uhr)	Die Walküre (4 Uhr)	Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung (7.30) 2126–2275 * 56301–56450 §	Frasquita (7.30 Uhr)	Herodes und Mariamne (7.30 Uhr)	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Der hl. Florian (8 Uhr)
Montag, 6. August abends	Die Hermannsschlacht (7 Uhr) 52801–52800 § 66001–66400 §	—	—	—					
Dienstag, 7. August abends	—	Dame Kobold (7.30 Uhr) [illegible] §	Siegfried (4 Uhr)	Der Urfaust (7.30 Uhr) [illegible] * [illegible] §					

Nachtvorstellungen: Münchner Schauspielhaus: Mittwoch, 1. August mit Sonntag, 5. August, täglich 10 Uhr: „Kulissen der Seele" — „Leidenschaft, Gift und Versteinerung" oder „Die verhängnisvolle Suppenschüssel".

Bürogehilfe
21 Jahre, sicherer Rechner, erfahren im Steuerwesen, sucht Stellung. Gefl. Angebote unter 1401 an die Anzeigen-Abteilung.

MOTORE
Gleich- u. Drehstrom in sämtlichen Größen, neu und gebraucht lagernd.
Bergmann, A. E. G., Pöge, S. Schuckert, Lahmeier etc.
Reparatur, Ankauf, Tausch.
Karl Leopold
München
Lindwurmstr. 95. Tel. 50798

Gleich- u. Drehstrom-Motoren
in sämtlichen gangbaren Größen und Spannungen.
Gebrauchte Motoren werden in Zahlung genommen.

2 Aufklärungs-Broschüren über
Heilung der Syphilis
ohne Quecksilber u. Salvarsan, durch die bestbewährte unschädliche Methode von Dr. med. Gönz.
Zu beziehen für M. 3000,- durch
Deuhners Verlag, München [illegible]

EISEN u. METALLE
kauft zu den höchsten Preisen
Josef Kainz
Zeppelinstraße 66
Telephon 40 578
Geöffnet von 8½–5 Uhr

Büro-Möbel
Auf Wunsch Zahlungserleichterung!
P. Walter Zahn
MANNHEIM